

Besucher aus dem Irgendwo

*Er erscheint im Solsystem -
die Hyperraum-Parese hält ihn nicht auf*

Peter Terrid

Die Hauptpersonen des Romans:

Philip - Ein Besucher aus dem Irgendwo.

Nora Bierer - Kommandantin einer Raumstation.

Reginald Bull - Der Unsterbliche wird von seiner Vergangenheit eingeholt.

Tyler Danning - Er entwickelt einen verwegenen Plan.

Mytes Kantor - Der Wissenschaftler steht vor einem Rätsel.

1.

»Ich bin dafür«, erklärte Nora Bierer mit fester Stimme. »Es wird Zeit, daß wir festen Boden unter die Füße bekommen - und dieses Mal ist es buchstäblich gemeint.«

Tyler Danning schüttelte den Kopf und machte ein sehr ernstes Gesicht. In dem spärlichen Licht in der Zentrale der Raumstation NEPTUN ORBITER IX wirkten seine Züge wie gemeißelt. Sie drückten Anspannung und Konzentration aus; wer dieses Gesicht sah, wußte, daß die Lage kritisch war.

Es roch nach Schweiß in der Zentrale und nach billigem Konservenessen. Und nach Angst.

Die Hauptbeleuchtung war ausgefallen, Licht gab es nur noch aus den beleuchteten Instrumentenpulten; ein schwacher, rötlich durchsetzter Schein, der keine Wärme verbreitete. Die meisten dieser Instrumente waren selbst defekt oder hatten keine Meßwerte mehr, die sie hätten anzeigen können.

»Es würde unsere Lage nur unwesentlich verbessern«, gab er zu bedenken. »Und es brächte eine beträchtliche Menge an Unbequemlichkeiten mit sich.«

»Inwiefern?«

Noras Frage kam schnell und scharf, begleitet von einer energischen Handbewegung. Und das war ein Fehler. Beinahe augenblicklich begann sich die Frau zu bewegen, und ebenso schnell versuchte sie, den spontanen Fehler wieder auszugleichen. Das Ergebnis war, daß sie haltlos im Raum herumdriftete und sich mehrfach überschlug, bis eine von den anderen Frauen sie zu fassen bekam und wieder zur Ruhe brachte.

»Da siehst du es!« schimpfte Nora Bierer; es war nicht klar zu erkennen, weshalb sie wütend war - war es wegen ihres kleinen Fehlers, oder lag es daran, daß sie schon immer Probleme gehabt hatte, mit offenem Widerstand gegen ihre Beschlüsse fertig zu werden? Nora war eine sehr autoritäre Kommandantin, das ließ sich nicht leugnen. Zweifelsohne kompetent, aber auch störrisch.

»Was sehe ich?« fragte Danning zurück. »Daß wir mit dieser kleinen Panne fertig geworden sind, wie mit allen anderen Pannen auch, seit diesem verfluchten 10. Januar.«

»Wir haben überlebt«, antwortete Nora Bierer. »Aber das ist dann auch schon alles.«

»Mir genügt es«, gab Tyler zurück. »Vorerst. Es gibt uns Zeit, unsere Maßnahmen genau zu durchdenken.« Die beiden sahen sich grimmig an. Nora Bierer war die Kommandantin der Station NEPTUN ORBITER IX, einer von insgesamt vierundzwanzig Stationen dieser Art. Eine Frau von knapp über Einhundert, Dimensionsmathematikerin von Beruf, energisch, umsichtig, diszipliniert, gescheit und äußerlich noch recht ansehnlich. Bis zu diesem Schicksalstag, dem 10. Januar 1200 NGZ, hatte sie niemals große Schwierigkeiten gehabt, die Station in ihrem Sinn arbeitsfähig zu halten.

Seither hatte sich so manches geändert - und der komplette Ausfall aller 5-D-Technologie war nur der kleinste Teil des Ärgers, mit dem sie sich herumzuschlagen hatte.

»Okay«, sagte Nora Bierer halblaut und strich sich die leicht struppigen grauen Haare glatt.

»Diskutieren wir die Sache noch einmal durch.«

Sie blickte in die Runde, aus müden, ein bißchen wehmüdig blickenden Augen. Jeder wußte, daß

sie alles getan hatte in den letzten Tagen und Wochen. Daß es noch Leben im Inneren der NEPTUN ORBITER IX gab, daß es noch Anlagen und technische Geräte gab, die funktionierten und imstande waren, dieses Leben für einige Zeit zu erhalten, wenn auch auf niedrigem Niveau, war nicht zuletzt ihr Verdienst.

»Wir sind nur noch elf einsatzfähige Personen«, sagte die Kommandantin. »Unsere Technologie ist weitgehend zusammengebrochen, wir haben zwei Verletzte, die wir kaum noch medizinisch versorgen

können. Wir brauchen Hilfe, aber bis Hilfe kommen kann...«

»Haben wir auch graue Haare, wie du ...«, ergänzte eine trockene Stimme aus dem Hintergrund; über Noras Gesicht huschte der Schimmer eines Lächelns.

»So ist es«, sagte sie halblaut. »Wir müssen selbst zusehen, wie wir uns helfen, aber dazu ist nötig, daß wir uns wenigstens in einem Teil der NEPTUN ORBITER IX halbwegs normal bewegen können.«

»Und wie ist das zu erreichen?«

Nora Bierer deutete auf die Zeichnung, die sie angefertigt hatte. Früher hätte man diese Aufgabe vom Syntron erledigen lassen, in so winzigen Bruchteilen von Sekunden, daß man sie mit menschlicher Wahrnehmung nicht hätte erfassen können. Unter den gegenwärtigen Umständen dieses Tages - man schrieb den 2. März 1200 NGZ - hatte Nora fast zwei Minuten dafür gebraucht, und bei anderen Tätigkeiten, die nicht mehr vom Syntron geleitet, organisiert und überwacht wurden, war der Zeitverlust noch viel größer.

»Dies ist der Rumpf der NEPTUN ORBITER«, sagte Nora halblaut. Die Gruppe hatte sich so eng um sie geschart, daß sie die Stimme nicht zu heben brauchte. »Ein Rotationsellipsoid, zweihundert Meter lang, fünfzig Meter dick. Die Dicke ist dabei besonders wichtig, denn sie gibt uns eine Chance.«

Tyler Danning ließ die Kommandantin ruhig ausreden. Er hatte sich in einem der fest am früheren Boden montierten Sessel angeschnallt, ein großer, kräftiger Mann mit dunkler Haut und dunklen Augen, der sich langsam und vorsichtig bewegte und auch so sprach. Er hörte Nora aufmerksam zu, und seine Freunde spürten: Es kam ihm auf die Sache an, nicht darauf, die Position der Kommandantin zu untergraben.

Tyler Danning war ein Xeno-Biologe von Ruf und Rang, ein erstklassiger Gen-Ingenieur und Terraforming-Spezialist und gehörte eigentlich nicht zur regulären Besatzung der NEPTUN ORBITER IX. Er war erst vor einigen Wochen zur Mannschaft gestoßen, als Vertretung für einen Erkrankten; anfänglich hatte er die Reise hinaus an den Rand des Solaren Systems als eine Art Urlaub betrachtet, aber nun saß er in der gleichen gnadenlosen Todesfalle wie alle anderen auch. Mit anscheinend unerschütterlichem Gleichmut betrachtete er gelassen Nora Bierers Werk.

Auf der groben Handzeichnung war die NEPTUN ORBITER als eine Art Riesenzigarre zu erkennen, an den beiden Enden versehen mit Andockmöglichkeiten für Raumschiffe. Die NEPTUN ORBITER konnte Raumschiffe der Merz-Klasse bis zu einem Durchmesser von 500 Metern anlegen lassen. Zur Zeit waren diese Positionen frei; man befand sich im Frieden, und die NEPTUN ORBITER wurde vornehmlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt. Ansonsten stellten die vierundzwanzig Raumstationen der NEPTUN ORBITER-Reihe einen Teil des Frühwarnsystems für den solaren Raum dar. Erbaut worden waren die Stationen im letzten Vierteljahrhundert, mit der modernsten Technik, die zu haben war - und die jetzt ausnahmslos nicht funktionierte.

»Wenn wir unsere Antriebsdüsen zur Feinkorrektur zünden«, erklärte Nora Bierer eindringlich, »von Hand gewissermaßen und in der richtigen Reihenfolge, dann können wir die NEPTUN ORBITER in Drehung versetzen.«

»Um welche Achse?«

»Um die Längsachse, also einer Linie von einer Dockschleuse zur anderen, die mitten durch die Zentrale geht. Wenn sich das Schiff um diese Achse zu drehen beginnt, werden wir dadurch eine

Art Pseudo-Schwerkraft erleben. Die Zentrifugalkraft, die durch die Drehung hervorgerufen wird, wird uns ein ähnliches Gefühl geben wie eine normale Schwerkraft. Und das heißt, daß wir wieder voll arbeitsfähig sein werden und nicht ständig mit der Schwerelosigkeit zu kämpfen haben.«

»Das wurde aber auch langsam Zeit«, ließ sich Kiraah Hulvyn vernehmen, das Nesthäkchen der Gruppe; sie lächelte schüchtern. Ihre langen blonden Haare umgaben ihr schmales Gesicht mit einem goldschimmernden Halo. »Ich mag die Schwerelosigkeit überhaupt nicht.«

Nora lächelte zurück; es war eine von Kiraahs Eigenschaften, daß man ihr Lächeln kaum unerwidert lassen konnte; sogar unter den gegenwärtigen Bedingungen wirkte es ansteckend, aber nurmehr für kurze Zeit. Vielleicht lag es daran, daß der Gedanke an blondgelockte Engel zur Zeit eher beängstigende Assoziationen bei allen Anwesenden hervorrief.

»Das kann ich mir vorstellen«, sagte Nora Bierer. »Ich weiß, wie unangenehm das ist.«

»Geradezu unnatürlich!« rief jemand.

»Genau das ist es nicht«, warf Tyler Danning ruhig ein. »Wir kennen es nur einfach nicht anders als so, daß wir überall künstliche Schwerkraft vorfinden. Aber früher war Schwerelosigkeit normal und wurde sogar simuliert.« Er lächelte dünn. »Perry Rhodan hat die Schwerelosigkeit ausgiebig trainiert, bevor er zum Mond geflogen ist.«

»Das liegt ein paar Jahrtausende zurück«, konterte Nora Bierer. »Zurück zum Thema: Wenn wir die NEPTUN ORBITER in Drehung um ihre Längsachse versetzen, bekommen wir dadurch eine neue

künstliche Schwerkraft.«

»Und wie hoch wäre die?«

Nora Bierer zuckte die Schultern.

»Keine Ahnung«, sagte sie. »Mit einem funktionsfähigen Syntron könnte man es ausrechnen, aber wir haben keinen Syntron mehr.« Eine Aufzählung dessen, was es nicht mehr gab und nicht mehr zur Verfügung stand, hätte Stunden gedauert. »Wir werden es experimentell herausfinden müssen. Es wird davon abhängen, wie schnell wir uns drehen werden - ich schätze, daß wir bei 0,5 bis 0,8 der Einheitsgravitation herauskommen werden.«

Kiraah wandte den Kopf und sah Tyler an; der Hagere zuckte mit keiner Wimper. Als einziger schien er in der ganzen Zeit nicht bemerkt zu haben, wie hübsch Kiraah war. Jedenfalls gönnte er ihr nie einen Blick, der mehr verriet als die Tatsache, daß er ihre Anwesenheit bemerkte hatte.

»Und du bist dagegen? Warum?«

Tyler kratzte sich im Nacken.

»Weil diese Lösung für das Problem ihrerseits Probleme aufwirft«, sagte er. »Grundsätzlich hat Nora natürlich recht, wir bekämen neue Schwerkraft, und das wäre positiv für alle an Bord. Wir könnten wieder normal gehen, liegen, schlafen, Dinge absetzen und aufnehmen, Hebel bewegen und dergleichen mehr. Dazu reichen die 0,5 g, die Nora mindestens zu erzielen hofft, durchaus aus.

Nur...«

Die anderen sahen ihn an.

»Nur ist es so, daß diese Schwerkraft gewissermaßen variabel ist. Am stärksten wird sie in den Decks unterhalb von uns sein, nahe der Außenwand der NEPTUN ORBITER.«

Während er sprach, beobachtete er die Gesichter. Es waren durchweg qualifizierte Wissenschaftler, die ihn ansahen, kundige und kompetente Leute - aber sie hatten ganz offensichtlich große Probleme damit, die ziemlich einfache Physik und Mathematik zu begreifen, die zur Zeit gültig war. Ohne die Hilfe durch moderne Technik und die schnelle Schaltlogik des Syntrons schienen sie geistig wie amputiert zu sein.

»Es ist wie auf einem Karussell - je weiter man vom Mittelpunkt entfernt ist, um so größer ist die Rotationsgeschwindigkeit und damit der Schwerkrafteffekt. Zum Mittelpunkt hin wird diese Zentrifugalkraft immer schwächer, und das wird zur Folge haben, daß sich an den Zuständen hier, in der Zentrale unserer NEPTUN ORBITER, praktisch gar nichts ändern wird. Hier werden wir so schwerelos sein wie jetzt auch.« Jemand murmelte einen Fluch.

»Aber es kommt noch schlimmer«, sagte Tyler Danning gedehnt. »Die alte künstliche Schwerkraft war überall an Bord vektorgleich. Sie hat uns jeweils auf den Boden herabgedrückt, und das in jeder Schicht der NEPTUN ORBITER. Vom obersten Deck bis hinab zum untersten, Schicht um Schicht gewissermaßen, immer zeigte der Kraftvektor nach unten, auf den Boden. Die neue Schwerkraft aber ist nicht überall vektorgleich - ihre Vektoren gehen von der Rotationsachse aus, die mitten in unserer Zentrale liegt. Und das heißt, Freunde?«

Kiraah hatte als erste begriffen. Sie deutete nach oben, dorthin, wo jene Decks lagen, die sich auf den Plänen oberhalb der Zentrale befanden.

»Heißt das, daß wir in den alten oberen Decks auch eine Schwerkraft haben, aber zur Decke hin?« Tyler Danning nickte.

»Genau so ist es«, sagte er. »Die Kraft, die auf uns wirkt, wird von der Rotationsachse ausgehen, die längs durch das Schiff läuft. Aber das Schiff ist nicht rotationssymmetrisch, und folglich hat Kiraah recht.«

Nora Bierer ließ ein unwilliges Schnauben hören.

»Natürlich habe ich das bedacht«, sagte sie. »Aber wir brauchen Schwerkraft. Die Schwerelosigkeit ist nicht mehr auszuhalten. Und wir können in diesem Zustand nicht richtig arbeiten und zapacken.«

Tyler Danning breitete die Arme aus.

»Verstehe ich«, sagte er. »Aber wir müssen uns darüber klar sein - in dem Maß, in dem alle Handgriffe unterhalb der Zentrale leichter werden im Vergleich zu jetzt, im gleichen Maß wird es über unseren Köpfen schwieriger werden, etwas zu unternehmen. In den oberhalb liegenden Decks wird nicht nur alles auf dem Kopf stehen, sondern die gesamte Einrichtung des jeweiligen Decks wird weitgehend an der Decke kleben. Und damit umzugehen, ist nach meiner Einschätzung so schwierig und problematisch, daß es die Vorteile des Manövers bei weitem aufwiegt.«

Nora preßte die Lippen aufeinander.

»Dein Vorschlag ist also, alles so zu lassen, wie es ist?«

»Zumindest was die Schwerkraft angeht«, antwortete Tyler ruhig. Er konnte es sehen, die anderen hatten ihn zwar verstanden, halbwegs, aber sie hatten es satt, in der Luft herumzutreiben wie Seifenblasen, immer wieder überraschende Purzelbäume zu schlagen und sich gelegentlich mit anderen Besatzungsmitgliedern zu seltsamen Knäueln aus Leibern und Gerätschaften zusammenzuballen.

»Abstimmung!« schlug Nora vor.

»Es genügt, wenn du es befiehlst«, sagte Uryn Aetzold, der Hyperphysiker.

Nora schüttelte den Kopf.

»Dies ist eine Notlage«, sagte sie. »Und so lange es möglich ist, möchte ich bei Entscheidungen von solcher Wichtigkeit möglichst große Übereinstimmung erzielen. In unserer Lage können wir es uns auf keinen Fall erlauben, Streitereien nach dem Motto: *Habe ich es nicht gesagt?* anzuzetteln.«

Tyler Danning nickte. Das war ein gutes Argument, fand er. In einer Notlage wie dieser war in der Tat Solidarität fast so wichtig wie der Sauerstoff.

Langsam schoben sich Hände nach vorn. Nora ließ den Blick wandern und zählte mit, desgleichen Danning.

»Zehn, elf, meine Stimme macht zwölf...«

Tyler Danning streckte ebenfalls eine Hand aus, nicht weil er dem Vorschlag wirklich zustimmte, sondern um klarzustellen, daß er die offenkundige Entscheidung der gesamten Gruppe uneingeschränkt akzeptierte.

»Sehr gut«, sagte Nora Bierer; sie schenkte Tyler ein knappes Lächeln. »Dann wollen wir beginnen. In drei Minuten werden wir zünden. Kümmert euch bitte um die Verletzten, damit ihnen nichts geschieht, wenn die neue Schwerkraft einsetzt.«

Tyler Danning, noch einer der geschicktesten im Umgang mit der Schwerelosigkeit, ließ sich hinübergleiten zu Ariel Hirsut und Kiraah Hulvyn, den beiden verletzten Besatzungsmitgliedern

der Station NEPTUN ORBITER IX.

An jenem fatalen Tag, zu exakt jener Sekunde, in der der »Hyperraum ausgefallen war«, wie sich jemand ausgedrückt hatte, war ein Transmittertransport vom Mond zur Station NEPTUN ORBITER IX geplant gewesen. Die Folgen waren fürchterlich gewesen - hyperphysikalische Entladungen hatten sich in der Zelle der NEPTUN ORBITER IX ausgetobt, hatten Leitungen zusammengeschmolzen, Wände einstürzen lassen und dazu andere Schäden angerichtet, die man immer noch nicht hatte exakt erfassen können. Da alle auf 5-D-Basis arbeitenden Gerätschaften ausgefallen waren, ließ sich nun nicht mehr bestimmen, welcher Ausfall auf die Hyperraum-Parese zurückzuführen war und was auf Beschädigungen durch die Transmitterdetonation.

Die beiden Verletzten jedenfalls gingen auf das Konto dieser Explosion - und die wiederum war höchstwahrscheinlich eine Folge der Hyperraum-Parese. Jedenfalls hatten das die sogenannten Fachleute behauptet; bedauerlicherweise fehlten für diese These sämtliche Beweise, denn ohne Syntron und ihre hochspezialisierten, auf 5-D-Basis arbeitenden Geräte war es mit dem Fachwissen der Spezialisten nicht weit her.

»Was glaubst du, haben wir eine Chance, heil hier herauszukommen?«

Tyler Danning zögerte mit der Antwort. »Eine Chance gibt es immer, alles eine Frage der Wahrscheinlichkeit.«

Kiraah lächelte schwach.

»Und was ist deine persönliche Schätzung, Tyler?«

Er holte tief Luft.

»Wir werden es schaffen, Mädchen«, sagte er leise. »Wir haben nämlich dazu keine praktische Alternative. Was macht die Verletzung? Schmerzen?«

Kiraah schüttelte den Kopf.

Eine blauweiße Stichflamme aus dem Energiefeld des Transmitters hatte ihr den Rücken versengt. Mit den primitiven Mitteln, die der Besatzung der NEPTUN ORBITER IX jetzt zur Verfügung standen, war diese Verletzung nicht zu heilen. Was man tun konnte, war, die offenen Wunden mit Heilplasma abzudecken und die Schmerzen wirksam zu bekämpfen; mehr war nicht möglich, denn auch die Anlagen der Medo-Sektion waren ausgefallen.

»Noch eine Minute!« gab Nora bekannt.

Ariel Hirsut hatte es noch erheblich schlimmer erwischt als Kiraah. Der Mann war ohne Bewußtsein, dämmerte in einem schmerzfreien Dauerschlaf vor sich hin, und wenn nicht bald etwas geschah, würde er sterben.

Tyler Danning hob den Blick und sah sich noch einmal in der Zentrale der NEPTUN ORBITER IX um. Was er sah, war im Grunde nur noch Schrott der Luxusklasse, funktionstüchtig nur durch unermüdliches Improvisieren. Einmal mehr zeigte sich in diesem Fall, wie verheerend es für neuzeitliche Menschen werden konnte, sich auf nur eine technologische Grundlage zu verlassen. Keine ausreichende Energie, kein Syntron zur Steuerung der verbliebenen Anlagen, nicht nur im buchstäblichen Sinn hing die gesamte Besatzung der NEPTUN ORBITER IX in der Luft.

»Es geht los!« rief Nora. »Festhalten, Leute! Die Schwerkraft wird langsam einsetzen, es dürfte also keine Probleme geben.«

»Hoffentlich!« murmelte Tyler. Er spürte, wie Kiraah nach seiner rechten Hand griff und sie festhielt. Kiraahs Hand war heiß, sie fieberte. Wie alle anderen an Bord auch war Kiraah nervös. Sie wußte so gut wie jeder an Bord: Jeder Fehler konnte unter den gegebenen Umständen der letzte, weil tödliche Fehler sein.

Eine Weile geschah nichts.

Die Korrekturdüsen, mit denen eine Station wie die NEPTUN ORBITER IX ihre Position im All auf Zentimeter genau einrichten konnte, waren in ihrer Leistungsfähigkeit begrenzt; bis sie die gewaltige Masse der NEPTUN ORBITER IX in Bewegung gesetzt hatten, würde Zeit vergehen. Und bis die dann einsetzende Rotation einen spürbaren Schwerkrafteffekt bewirkte, würde es noch länger dauern.

Und dann sah Tyler Danning, wie auf einem der Schaltpulte eine Lampe aufleuchtete. Eine rote Lampe.

Alarm!

2.

»Uff«, ließ sich Reginald Bull vernehmen, als er in den Sessel sank. Die Servo-Mechanismen des schweren Sitzmöbels funktionierten natürlich nicht mehr; eine sanfte Vibrationsmassage hätte Bullys geschundenen Gliedmaßen sicherlich gutgetan, aber derlei Luxus erforderte Energie, und wenn es etwas gab, was zur Zeit im Sonnensystem knapp war, dann war es Energie.

Bully war sichtlich erschöpft, und das gleiche galt für die beiden anderen Beteiligten dieser Besprechung, Myles Kantor und Julian Tifflor. Es war das erste Mal seit geraumer Zeit, daß sich diese drei wieder trafen und von Angesicht zu Angesicht miteinander sprachen. Jeder dieser drei Männer hatte eine Fülle unerhört komplizierter und wichtiger Aufgaben zu lösen, und all jene technischen Hilfsmittel, die das Leben eines Administrators halbwegs erträglich machen konnten, waren ebenfalls lahmegelegt. Wie fast alle Errungenschaften der modernen Zeit lagen sie brach, und zwar seit jenem ominösen 10. Januar 1200 NGZ.

Julian Tifflor stieß einen langen Seufzer aus.

»Ich bin restlos erschöpft«, sagte er halblaut. »Fast könnte man glauben, auch unsere Zellaktivatoren hätten die Arbeit eingestellt.«

Auf Reginald Bulls Zügen malte sich jähes Erschrecken.

»Möglich wäre es«, sinnierte er, und er konnte bei aller Nervenstärke nicht verhindern, daß er ein wenig blaß wurde. »Immerhin funktionieren diese Dinger ja auch mit höherdimensionaler Technik.«

Julian Tifflor nickte beruhigend.

»Keine Panik«, sagte er. »Entweder sind die Dinger vor der Hyperraum-Phase geschützt, oder ihre Technologie ist gänzlich anders, als wir Laien uns das vorstellen, jedenfalls arbeiten sie. Andernfalls, Freunde, würden wir den Zustand des Hyperraums nämlich teilen - wir wären tot.« Reginald Bull zeigte ein knappes Lächeln. Er holte tief Luft, stieß sie schnaubend wieder aus und gab damit das Signal, den eigentlichen Zweck des Treffens in Angriff zu nehmen. Die drei Männer hatten sich nicht zu einer Plauderstunde zusammengefunden; ihre Aufgabe war es, das Leben auf der Erde, dem Mars und in den anderen menschlichen Siedlungsräumen wieder in Gang zu bringen.

»Fangen wir an«, sagte Bully und richtete sich in dem Sessel wieder halbwegs auf. »Wie sieht es aus? Fangen wir mit der Erde an, Myles?«

Myles Kantor zögerte. Seine Stimme klang leise und ruhig.

»Die anfänglichen Probleme haben wir weitgehend beheben können«, sagte er, begleitet von sehr sparsamen Gesten. »Das heißt, wir haben für die Terraner wieder eine einigermaßen erträgliche Lebensgrundlage geschaffen.«

»Das heißt im Klartext?«

»Zunächst einmal ist es uns gelungen, das Wetter auf der Erde halbwegs zu stabilisieren«, erklärte er; sein Lächeln verriet milde Zweifel. »Allerdings ist noch nicht völlig geklärt, ob das unser Verdienst ist, oder ob sich das irdische Klima ganz von selbst wieder reguliert hat. Es gibt da zum Teil recht erstaunliche Kapriolen, aber soweit ich gehört habe, waren solche Phänomene in der selbstregulierenden Phase des Erdklimas durchaus üblich.«

Julian Tifflor und Reginald Bull grinsten sich verwegen an. Immerhin stammten sie aus dieser »selbstregulierenden Phase« des Erdklimas.

»Ja, ja«, sagte Bully zugleich grinsend und seufzend, »damals in der guten alten Zeit, als das Wetter noch Gesprächsstoff abgab.« Er wurde wieder ernst. »Haben wir mit dem jetzigen Wetter wieder eine Möglichkeit, Vorhersagen zu treffen und uns darauf einzustellen?«

Myles Kantor nickte.

»Die Produktion von erdeigenen Nahrungsmitteln ist angelaufen«, wußte er zu berichten. »Die

Umstellung wird für die Menschen schwierig werden, aber der Gewöhnungsprozeß hat bereits eingesetzt. Und da wir nicht wissen können, wie lange die gegenwärtigen Zustände anhalten werden, ist ein Programm zur völligen Nahrungsmittel-Autarkie der Erde bereits in Arbeit. Bis diese Maßnahmen greifen, wird naturgemäß viel Zeit vergehen, bis dahin werden wir auf die vielgeliebte Syntho-Nahrung angewiesen sein.«

Reginald Bull nickte zufrieden.

»Sehr gut«, kommentierte er. »Die Menschen haben zu essen, zu trinken, sie haben ein Dach über dem Kopf.«

»Und die Heizung funktioniert auch, wo nötig«, ergänzte Myles Kantor. »Wir haben genügend alte, gewissermaßen technisch fossile Reaktoren aktivieren können, um den Grundbedarf an Energie abdecken zu können, Nugas-Schwarzschild-Reaktoren beispielsweise.« Er blickte seine Freunde sehr ernst an. »Aber auch nur diesen Grundbedarf, mehr nicht. Das Leben auf der Erde ist möglich, aber es wird deutlich langsamer verlaufen, als man es bisher gewöhnt war, und sehr viel primitiver. Wir sind dabei, Systemkomponenten von NATHAN, die seinerzeit nicht verschrottet worden sind, wieder zu reaktivieren, und es wird uns auch gelingen. Aber das sind alles nur Notbehelfe.«

»Wie ist die Stimmung?«

Der Chefwissenschaftler Terras wiegte den Kopf.

»Die Gemütslage ist schwer einzuschätzen. Auf der einen Seite sind die Menschen froh, daß die akute Gefahr für Leben und Gesundheit erst einmal vorüber ist. Auf der anderen Seite fällt vielen der Verzicht auf ein modernes Leben sehr schwer. Die Stimmung ist uneinheitlich, von einem Punkt abgesehen.«

»Laß mich raten«, sagte Julian Tifflor trocken. »Dieser eine Punkt ist die allgemeine Frage, wie lange der Zustand der Hyperraum-Phase noch anhalten wird. Richtig?«

Myles Kantor lächelte unterdrückt.

»So ist es«, stimmte er zu.

»Und? Wie lautet die Antwort auf diese Frage?«

Myles Kantor senkte den Blick; für die anderen beiden Männer war dies ein deutliches Zeichen.

»Ein Ende ist nicht abzusehen«, sagte Myles leise. »Das Phänomen ist einfach noch nicht genügend erforscht und erschlossen. Wir stehen erst am Anfang. Und es kommt erschwerend hinzu, daß wissenschaftliche Hilfsmittel zur Erforschung der Hyperraum-Parese normalerweise ebenfalls auf 5-D-Basis arbeiten.«

»Dann sind wir in der Lage eines Blinden, der in einem stockdunklen Raum das Licht neu erfinden müßte«, stellte Reginald Bull grimmig fest. »Im Weltraum sieht es nicht viel besser aus. Eher im Gegenteil, wir bekommen nahezu ohne Pause Hilferufe auf allen Frequenzen. Was für die Terraner auf Terra ein gewaltiges Problem ist, stellt sich für die Menschen auf den anderen Planeten und in den Weltraumstationen als brutaler Kampf ums nackte Überleben dar. Es ist nicht übertrieben, selbst jetzt, Wochen nach dem zehnten Januar, von einer regelrechten Katastrophe zu sprechen.«

Julian Tifflor furchte die Stirn.

»Ist es wirklich so schlimm?« fragte er. »Immer noch?«

Reginald Bull nickte. Noch nie hatte sich der stämmige Mann mit den rostroten Haaren um eine diplomatisch gefällige Ausdrucksweise bemüht, wenn er klar und deutlich die Wahrheit sagen konnte.

»Immer noch«, sagte er. »Tendenz steigend. Die akute Gefahr ist vorbei, in den meisten Fällen. Aber dafür ist eines allmählich offenkundig geworden - wenn es uns nicht irgendwann in absehbarer Zukunft gelingt, wieder eine wirksame 5-D-Technologie zu entwickeln und zum Laufen zu bringen, steht die Menschheit im Solsystem vor der größten Katastrophe ihrer Geschichte.«

Julian Tifflor runzelte die Stirn.

»Ist das nicht ein bißchen übertrieben?« fragte er zweifelnd.

Reginald Bull schüttelte den Kopf.

»Keineswegs«, sagte er. »Ich weiß, daß zu dieser Zeit auf dem Mond einige Frauen Kinder zur Welt bringen. Ein ganz normaler Vorgang.«

Julian Tifflor zuckte die Schultern.

»Ist die Lage auf Luna so schlecht, daß Gefahr für das Leben dieser Kinder besteht?« fragte er.

»Meines Wissens nicht.«

»Wenn diese Neugeborenen nicht sehr bald an eine normale Schwerkraft gewöhnt werden und sich ihre Metabolismen darauf einstellen können, werden diese Kinder die Erde niemals betreten können. Ohne künstliche Schwerkraft werden sie sich an Luna-Verhältnisse gewöhnen, und für sie wird ein Besuch der Erde so aussehen wie für uns eine Landung auf Jupiter.«

Myles Kantor nickte.

»Eine sechsfach stärkere Schwerkraft als gewohnt würde die Kinder zermalmen«, sagte er betroffen. »Und bei den Erwachsenen wird es nicht anders sein, langfristig.«

»Auf dem Mars, auf Titan, auf den anderen besiedelten Planeten und Monden des Solsystems wird es nicht anders sein«, fuhr Bully fort. »Von den Raumstationen ganz zu schweigen.«

»Können wir die Leute nicht zur Erde bringen?« überlegte Julian Tifflor halblaut.

»Dafür reicht unsere Kapazität nicht«, gab Bully zurück. »Jedenfalls nicht im Augenblick. Es wird ein Wettkauf mit der Zeit werden. Und unsere Chancen, diesen Wettkauf für die Menschen zu gewinnen, sind nicht besonders gut.«

Die drei Männer kannten sich seit einer mittleren Ewigkeit, und so wußten sie auch in der Sekunde, in der Reginald Bull geendet hatte, woran die anderen gerade dachten: an die zahllosen Krisensituationen und Gefahren, die es in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden gegeben hatte. Und an den Mann, der in nahezu jedem dieser Krisenfälle entscheidend dazu beigetragen hatte, die Probleme zu lösen.

»Perry war mit der ODIN gerade in den Überlichtflug gegangen«, murmelte Julian Tifflor. Er warf einen Blick auf den Wissenschaftler. Der breitete in einer vielsagenden Geste die Hände aus.

»Man kann nichts Genaues sagen«, gestand Myles. »Ich habe ausgerechnet, daß Perry mit der ODIN gestrandet sein könnte, vielleicht drei bis vier Lichtjahre von Sol entfernt.«

»Dann brauchen wir allein drei bis vier Jahre, um auch nur eine Botschaft von der ODIN zu bekommen«, rechnete Bully aus. »Günstigstenfalls.«

»Es ist auch möglich«, setzte Myles Kantor seine Überlegungen fort; er zögerte, brachte den Satz nur zögernd zum Ende, »daß die ODIN beim Einsetzen der Hyperraum-Parese oder beim Wiedereintritt in den Normalraum beschädigt worden ist. Oder zerstört.«

Reginald Bull ließ langsam die Luft aus den Lungen strömen.

»Wir werden es erleben«, sagte er.

Jemand pochte an die Tür, auch das war eine Art der Anpassung an die neuen Verhältnisse. Auch die Kommunikationsmittel waren auf den Stand einer 4-D-Technik zurückgefallen.

Eine junge Frau trat auf Bulls Befehl ein.

»Das Schiff ist jetzt da«, sagte sie. »Die Arbeiten sind abgeschlossen worden.«

»Prächtig!« lobte Bully.

»Ein Schiff?«

Reginald Bull beantwortete die Frage von Myles Kantor mit einem breiten Lächeln.

»Ein Museumsstück«, sagte er. »Aus den Beständen des Titan-Museums. Wollt ihr euch das Schmuckstück ansehen? Und dann mit mir dem Mars einen Besuch abstatten - dort ist unsere Hilfe dringend vonnöten.«

Myles Kantor wiegte den Kopf.

»Ich weiß nicht«, sagte er. »Am liebsten würde ich mich in die Labors von Titan zurückziehen.«

»Dazu hast du später noch Gelegenheit«, entschied Reginald Bull. »Kommt, Freunde, sehen wir

uns das neue Flaggschiff der Solaren Flotte an.«

*

»Heilige Albedo«, stieß Myles Kantor beim Anblick des Schiffes hervor. »Wie alt ist dieses technologische Fossil?«

Reginald Bull grinste.

»Baujahr 3428«, sagte er.

Myles Kantor schluckte heftig. Die Erschütterung war ihm anzusehen.

»Dann ist dieses Ding mehr als dreizehnhundert Jahre alt?« rief er aus.

»Richtig«, stimmte Reginald Bull zu. »Wir haben allerdings hineingebaut, was wir an moderner, funktionierender Technik finden konnten. So betrachtet ist dieses Ding der letzte Schrei.«

Julian Tifflor lächelte dünn.

»Und nach diesem letzten Schrei kommt dann wohl der letzte Atemzug?« erkundigte er sich zweifelnd.

Bully schüttelte den Kopf.

»Ich kann mich an Zeiten erinnern«, sagte er versonnen, »da bist du mit noch viel primitiveren Modellen als dieser Space-Jet durch die Galaxis gesaust und warst sehr zufrieden damit. Aber damals warst du noch jung, ich war dein Vorgesetzter und du hattest noch Respekt und Achtung vor mir.«

»Das ist mehr als zweieinhalb Jahrtausende her«, antwortete Tifflor grinsend, »und damit verjährt. Immerhin, das Ding hier sieht nicht schlecht aus. Hat es einen Namen?«

»*Victoria Penelope?*« schlug Bully vor.

»Etwas prosaischer, wenn es geht«, meinte Tifflor. »Machen wir es kurz, nennen wir das Ding einfach *SJ 3428*. Einverstanden?«

»Einverstanden«, gab Bully zurück. Er wandte sich an einen der Techniker. »Ist die Maschine startklar?«

Der Mann blickte Bully aus müden, leicht geröteten Augen an. Aber er grinste.

»Du brauchst nur einzusteigen und loszufliegen«, sagte er und deutete auf die Space-Jet. »Und irgendwann wirst du auch irgendwo ankommen.«

Reginald Bull nickte zufrieden.

»Dann wollen wir starten«, sagte er. »Die Lage auf dem Mars scheint sich zuzuspitzen.«

Myles Kantor war von der Qualität des Fluggeräts offenkundig nicht sehr überzeugt, aber er folgte Bully und Tifflor ins Innere der Space-Jet.

»Und worum geht es?«

Reginald Bull hatte sich bereits informiert.

»Um ein Gelände, das zum Planetenforming freigegeben war, ungefähr eintausend Quadratkilometer groß.«

Julian Tifflor stieß, während er sich in einem der Sessel anschnallte, einen leidgeprüften Seufzer aus.

»Laß mich raten«, sagte er. »Die Transforming-Arbeiten waren gerade in vollem Gang, als die Hyperraum-Parese einsetzte.«

»Genau so war es«, stimmte Bully zu. Die Maschinen der Space-Jet begannen zu arbeiten.

»Und dann passierte es, und nun spielt die Natur in diesem Gebiet verrückt.«

»Ist das so wichtig, daß du dich persönlich darum kümmern mußt?« wollte Myles Kantor wissen. Reginald Bull nickte.

»Es ist wichtig«, sagte er. »Die Region mit ihrem Bewuchs ist zur Stabilisierung der Sauerstoffatmosphäre des Mars sehr wichtig. Außerdem ist in der Funkbotschaft die Rede von einer *geradezu besorgniserregenden Entwicklung der Dinge!*«

Julian Tifflor lachte halblaut.

»Kennst du irgendeinen Platz im Sonnensystem, für den diese Diagnose nicht zutrifft?«

Bully schüttelte den Kopf.

»Im Augenblick nicht«, sagte er. »Aber das wird sich ändern, so wahr ich Reginald Bull heiße.«

3.

Tyler Danning keuchte und schnappte nach Luft. Er konnte es zischen hören, und die Anzeige an dem Schott zeigte, daß der Luftdruck beängstigend gesunken war.

Tyler packte zu. Er bekam einen der Hebel zu fassen, zog mit aller Kraft daran.

Das Schott durchmaß mehr als zehn Meter im Durchmesser und wog wahrscheinlich unter Normalbedingungen etliche Tonnen. Es zu bewegen, wurden normalerweise Motoren eingesetzt, die aber jetzt nicht zur Verfügung standen.

Der Stahl bewegte sich, müllimeterweise.

Vermutlich bei der großen Detonation im Transmitter mit ihren verheerenden Folgen hatte der Schließmechanismus dieses Schottes Schaden genommen; die Verschlüsse hatten sich geöffnet und waren auch so geblieben. Da die NEPTUN ORBITER IX ruhig im Raum hing, hatte das keine Folgen gehabt; allerdings hatte die Explosion mit ihren Begleiterscheinungen auch zur Folge gehabt, daß es nirgendwo eine Warnung vor diesem Fehler gegeben hatte.

Die NEPTUN ORBITER IX hatte begonnen, um ihre Längsachse zu wirbeln und so eine neue künstliche Schwerkraft aufzubauen - und diese Schwerkraft bewirkte nun, daß das Schott sich langsam öffnete und die Atemluft in den Weltraum zu entweichen begann. Und erst diese Dekompression war den Überwachungsautomaten aufgefallen.

Tyler stemmte sich gegen die Hebel der Verriegelung. Das Schott bewegte sich nur um Millimeter, aber mit jedem Augenblick wurde die Rotation stärker und damit auch die Kraft, die das Schott nach außen aufschwingen ließ.

Das Zischen und Pfeifen, mit dem sich die Atemluft durch die winzigen Ritzen zwängte, gellte in Tylers Ohren. Seine Lungen brannten, er spürte sein Herz rasend schnell schlagen, und dann begann sich endlich der Hebel zu bewegen, die Verschlüsse rasteten wieder ein.

Binnen weniger Augenblicke hörten die Geräusche auf, die NEPTUN ORBITER IX war wieder dicht.

Tyler sank in die Knie. Das war sehr, sehr knapp gewesen.

»Tyler, kannst du mich hören? Der Alarm ist beendet, das Schott ist wieder dicht. Du hast es geschafft!«

Tyler grinste dünn; sein Brustkorb hob und senkte sich in hastigen Stößen. Sehr langsam richtete er sich auf.

»Es funktioniert!« stellte er ächzend fest.

In der NEPTUN ORBITER IX begann sich tatsächlich wieder so etwas wie Schwerkraft bemerkbar zu machen; die kleinen Korrekturdüsen feuerten unablässig und beschleunigten den Riesenkörper der Weltraumstation. Tyler sah zu, daß er in die Zentrale zurückkehrte, solange die neue Schwerkraft noch niedrig war und ihm kein großes Hindernis entgegensezte.

Nora Bierer wartete in der Zentrale auf ihn; sie lächelte knapp.

»Du hast dein Leben aufs Spiel gesetzt«, sagte sie halblaut. »War das nötig?«

Tyler nickte schwer atmend.

»Unbedingt«, erklärte er. »Wir wissen nämlich jetzt, daß die NEPTUN ORBITER IX gegenüber dem Weltraum dicht ist. Aber wir wissen nicht, wie viele Lecks wir zwischen den einzelnen Abteilungen der Station haben. Hätten wir uns darauf verlassen, die Sektionen von der Zentrale aus abzuschotten und dafür dieses Schott offengelassen, hätten wir im ungünstigsten Fall sämtliche Atemluft verlieren können.«

Nora Bierer nickte anerkennend.

»Das ist logisch«, sagte sie. »Und sehr vorsichtig gedacht.«

Tyler lächelte knapp.

»In dieser Lage sind Vorsicht und Skepsis angebracht«, sagte er. »Wieviel Luft haben wir

verloren?«

»Ziemlich viel«, antwortete Nora. »Und wie du weißt, arbeitet die Lufterneuerungsanlage nicht mehr. Es wird wirklich Zeit, daß man uns Hilfe schickt.«

Uryn Aetzold machte sich bemerkbar.

»Kann man ausrechnen, wieviel Zeit wir noch haben?« fragte er. »Bis zu dem Augenblick, da es wirklich kritisch wird?«

Tyler Danning nickte langsam.

»Ich werde es berechnen«, versprach er. »Aber ich kann auch nicht garantieren, daß es gute Nachrichten sein werden. Und was die Hilfe angeht - wir sind mehr als vier Lichtstunden von der Erde entfernt, und es gibt zahllose Stationen und Schiffe in Not, die alle Hilfe brauchen. Wir sollten zusehen, daß wir uns selbst helfen, so gut es geht.«

Hinter ihm erklang ein leises, erschreckendes Geräusch. Tyler fuhr herum.

»Was gibt es?«

Kiraah kämpfte mit den Tränen.

»Ariel«, stieß sie undeutlich hervor. »Er ist...«

Tyler eilte zu dem Verletzten hinüber. Seine Ahnung wurde zur Gewißheit, als er das Gesicht des Mannes sehen konnte. Wahrscheinlich hatte Ariel, der ohnehin ein schwaches Herz gehabt hatte, die Aufregung in seinem Zustand nicht mehr verkraftet. Er war tot.

Tyler Dannings Lippen bewegten sich.

»Nummer eins!« flüsterte er kaum hörbar.

*

Tyler hatte die Schreibfolie auf dem flachen Tisch ausgebreitet. Er wirkte müde und abgespannt.

Auf den ersten Blick wirkte die Szene völlig normal; die Besatzungsmitglieder der NEPTUN ORBITER IX hockten in ihren Sesseln und sahen Tyler an. Wenn sie sich aber bewegten, dann war zu sehen, daß die künstliche Schwerkraft nur halb so groß war wie üblich.

»Ich habe die Daten ausgerechnet«, sagte Tyler leise. »Sie sind nicht hundertprozentig, nur Schätzwerke, aber die Größenordnung stimmt. Es wird knapp werden, Freunde.«

»Damit habe ich gerechnet«, antwortete Nora in der gleichen Lautstärke. »Wie knapp?«

Tyler zögerte.

»Ein Tag«, sagte er. »Wenn alles gutgeht, dann haben wir beim Eintreffen eines Rettungs- oder Versorgungsschiffs noch eine Reserve von einem Tag. Länger wird das Wasser nicht reichen.«

»Das Wasser?« fragte Uryn stirnrunzelnd. »Ich denke, wir reden von Atemluft?«

»Das tun wir auch!« antwortete Tyler. »Wir haben nur einen begrenzten Vorrat an Atemluft zur Verfügung, damit müssen wir auskommen. Unsere erste Maßnahme wird daher sein, diese Luft möglichst zu konzentrieren. Wahrscheinlich werden wir nur knapp ein Drittel der Station benutzen können, den Rest werden wir abschotten und leerpumpen. Während wir hier leben, werden wir einen Teil des Sauerstoffs verbrauchen und durch Kohlendioxid ersetzen, wie es bei der Atmung üblich ist. Das Kohlendioxid können wir zum Teil binden, den Sauerstoffverlust können wir in beschränktem Umfang dadurch ausgleichen, daß wir Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff aufspalten. Die Energie dafür haben wir, die technischen Einrichtungen auch. Aber unsere Wasservorräte sind begrenzt, obwohl dieser Kreislauf nach wie vor perfekt funktioniert.«

»Wir könnten weniger trinken!« schlug jemand vor.

»Das bringt nichts«, antwortete Tyler. »Hunger kann der Mensch sehr gut ertragen, Durst schon weniger gut. Alle Feuchtigkeit, die wir wieder ausscheiden, kann aufgefangen und aufgearbeitet werden, so daß wir das Wasser optimal nutzen können. Einen Teil dieses Wassers werden wir zu unserer Ernährung brauchen, für die Konserven.«

Nahrungsmittel gab es an Bord der NEPTUN ORBITER IX im Überfluß: gefrierkonzentrierte Nahrung, die nur mit Heißdampf behandelt werden mußte, um eine ziemlich gute, vollwertige Ernährung sicherzustellen. Ohne Wasser ließen sich diese Konserven nicht genießen.

»Den Rest können wir, wie gesagt, aufspalten und der Atemluft zuführen«, setzte Tyler Danning

seine, Erklärung fort.

»Hmmm!« machte Nora Bierer. »Ich verstehe dich so: Zu einem bestimmten Zeitpunkt, nennen wir ihn Stunde X, können wir im günstigen Fall Hilfe erwarten. Hilfe, das heißt in diesem Fall, technische Hilfe für die Station, Nahrung, Wasser und Atemluft. Du sagst, daß wir bis zu dieser Stunde X nur eine Reserve von einem Tag haben. Ist das richtig?«

Tyler Danning nickte.

»Nun, wenn wir in den Tagen davor auf feste Nahrung verzichten und auch so wenig trinken wie möglich, dann würde sich der Spielraum doch vergrößern.«

Tyler Danning holte tief Luft und leckte sich die Lippen.

»Nicht ganz«, sagte er.

»Wieso nicht?«

Tyler vermied es, hinüberzusehen zur Couch, auf der man Kiraah abgelegt hatte.

»Weil meine Rechnung das alles bereits enthält«, sagte er leise. »Es tut mir leid, Freunde, aber die Zahlen stimmen leider. Wenn das Versorgungsschiff eintrifft, dann werden wir alle Möglichkeiten und Maßnahmen bis an die Grenzen des Erträglichen ausgeschöpft haben - keine Nahrung, kein Trinkwasser und eine Atemluft, die zum Ersticken schlecht ist.«

Laute des Erschreckens wurden hörbar; Nora Bierer war blaß geworden.

»Dann müssen wir unbedingt einen Funkspruch absetzen und unseren Freunden klarmachen, wie ernst die Lage ist. Was siehst du so düster drein, Tyler? Wir haben zwar nur Normalfunk zur Verfügung, aber damit können wir die Erde zweifelsfrei erreichen. Schließlich bekommen wir unsere Nachrichten auch von dort.«

»Die NEPTUN ORBITER IX steht nicht mehr wie ein Klotz im Raum«, erwiderte Tyler leise.

»Sie dreht sich. Das ist Punkt eins. Punkt zwei: Wegen der primitiven Technik sind wir auf sehr exakte Richtfunkverbindungen angewiesen. Wir müssen sehr genau zielen; und die auf der Erde werden eine große Parabolantenne brauchen, um unsere Funksprüche zu empfangen.«

»Dann senden wir zu einer anderen Station, zu Titan beispielsweise!« rief jemand.

Tyler Danning nickte langsam.

»Möglich«, sagte er. »Aber ich glaube, unsere Freunde auf Titan haben zur Zeit mehr als genug mit sich selbst und ihren Problemen zu tun.«

Nora Bierer hatte begriffen.

»Titan wird seine entsprechende Technologie dazu benutzen, seine eigene Funkstrecke zur Erde zu unterhalten«, sagte sie bitter. »Für uns werden sie kein Ohr mehr übrig haben, wahrscheinlich.«

»Dazu kommt noch, daß wir wegen der neuen Eigenrotation der NEPTUN ORBITER IX nur noch ein Funkfenster von neun Minuten pro Tag haben«, fuhr Tyler Danning fort. »Aufgeteilt in drei Intervalle von je drei Minuten. Was wir in diese Zeitspanne nicht hineinpakken können, wird die Erde nicht erreichen. Und bei der vorsintflutlichen Technik, die wir verwenden müssen, wird es so sein, als müßten wir unsere Hilferufe hinübertrommeln.«

»Und das bei einer Laufzeit der Signale von mehr als vier Stunden in jeder Richtung«, murmelte eine düstere Stimme. »Verdammtd, Tyler, warum sagst du es nicht gleich offen und ehrlich? Uns hat es erwischt, wir sind am Ende. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis wir allesamt hier verrecken. Hier draußen, wo man nicht einmal die Sonne richtig sehen kann!«

Der Sprecher machte eine heftige Handbewegung, mit der er die ganze Station einschloß. Und er hatte recht.

Von der gegenwärtigen Position der NEPTUN ORBITER IX aus waren die Sonne und die Planeten zwar ohne Probleme auszumachen, aber sie waren nur noch Leuchtpunkte unter Leuchtpunkten. Und das galt sogar für die Sonne, das Zentralgestirn des Systems.

Zwischen den Planeten zu reisen, die Distanzen zwischen Sonnen, ja sogar Milchstraßen zu überbrücken, war vielen Menschen vertraut; aber dabei verließ man das eine Sonnensystem und suchte ein anderes auf, man startete von einem Planeten und landete auf einem anderen, und die Zwischenzeit ließ sich recht gut ertragen.

Aber in einer Station zu leben, umgeben nur von Schwärze und Kälte, im Nirgendwo zu hängen, wie es ein Betroffener einmal ausgedrückt hatte, das war eine ganz andere Sache. Es kam immer wieder vor, daß selbst seelisch robuste NATUREN unter dieser Belastung nach kurzer Zeit zusammenbrachen und einen regelrechten Raumkoller entwickelten.

Jemand murmelte einen Fluch. »Hätte sich das nicht vermeiden lassen?« fragte Ury Aetzold, ein Mann, der verkniffen dreinblickte. »Vor allem der Verlust der Atemluft durch die große Schleuse?«

Tyler Danning sprang Nora Bierer bei.

»Nein«, sagte er. »Daß die NEPTUN ORBITER IX insgesamt dicht war, wußten wir, jedenfalls galt das bis zum Beginn der Rotation.«

»Richtig«, stimmte Ury Aetzold eilig zu. »Aber dann - anstatt die große Mannschleuse wieder zu verriegeln, was eine Menge Zeit gekostet hat und damit auch eine große Menge Atemluft, hätten wir alle internen Schotte verriegeln können und damit...«

»... das Risiko nur vergrößert«, setzte Tyler Danning die Überlegung fort. »Die Außenschleuse wäre offen geblieben, und mit etwas Pech hätte es irgendein anderes Leck in den internen Schotten gegeben. Muß ich euch die Konsequenzen ausmalen?«

»Hätte, hätte, reine Hypothese. Hätte!« warf Ury Aetzold ein.

»Es hat«, antwortete Nora Bierer, ohne Tyler Danning dabei anzusehen. »Wir haben es bei unserem Bemühen bemerkt, die vorhandene Atemluft auf die für uns wichtigen Decks zu konzentrieren und dafür die anderen Bereiche der Station leerzupumpen. Wir haben insgesamt sieben kleinere und größere Lecks in der internen Abschottung gefunden und inzwischen behoben. Das hat Stunden gedauert, weil die Syntronüberwachung auch der Schotte ausgefallen ist.« Nora Bierer zeigte ein flüchtiges Lächeln. »Ich bin nach wie vor nicht bereit, jedes Wort aus Tylers Mund als Quell überirdischer Weisheit aufzufassen, aber in diesem besonderen Fall war seine Entscheidung voll und ganz richtig.«

Ülger Phersanor, der turkmenische Ingenieur und Astro-Chemiker, stieß ein halblautes Lachen aus.

»Recht zu haben, was für ein Luxus in unserer Lage«, sagte er. »Also gut, wenn ich euch richtig verstanden habe, haben wir alle eine reelle Chance, diese Katastrophe zu überleben.«

Nicht alle. Ariel Hirsut war inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Es war ein leiser Tod gewesen, unauffällig, ganz ohne Drama. Er war eingeschlafen, wohlgeruht, friedlich und voller Zuversicht, und irgendwann hatte sein erschöpftes Herz aufgehört zu schlagen.

»Richtig«, stimmte Tyler Danning zu, nach einigen Sekunden eines beklemmenden Schweigens. Ob sie wollten oder nicht, die wenigen Menschen an Bord der NEPTUN ORBITER IX waren zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden. Zusammengewürfelt? Zusammengeschweißt? Das mußte die Zukunft erweisen. »Es kann knapp werden, es muß aber nicht. Nötig wird in jedem Fall sein, daß wir eisern und diszipliniert zusammenhalten, ohne Ausnahme.«

Phersanor schluckte und verzog die Lippen.

Er wußte es so gut wie jeder andere: Der seelische Druck auf die Menschen an Bord wurde mit jeder Stunde größer und stärker. Die allgegenwärtige Angst, der Tod, der nur eine Handbreit entfernt hinter der Außenhaut der NEPTUN ORBITER IX wartete, sie konnten granitene Charaktere staubfein zermahlen, philosophische Gemüter in hektisch agierende Narren verwandeln. Dazu kam, daß Wissenschaftler dieses Ranges, zum Teil ein wenig weltfremd und elfenbeintürmern, zum Teil karrierebesessen und ellenbogentüchtig, nicht gerade eine ideale Crew darstellten, mit der man sich vertrauensvoll in eine Weltraumhavarie wagen konnte. Tyler Danning lächelte, als er daran dachte.

»In jeder nur denkbaren Hinsicht«, sagte er mit milder Ironie, »sind wir äußerster Belastung ausgesetzt. Wir leben an den Grenzen des jeweils Möglichen, technisch wie menschlich!«

»Soll das eine Kritik sein?«

Tyler schüttelte den Kopf. Der Tonfall der Frage hatte Gift enthalten, auch ein wenig Angst. Der

zermürbende Kampf der Nerven um die letzten Tage und Stunden hatte begonnen.

Zum Glück gehörte Tyler nicht zu jenem Menschenschlag, der zwar durchaus imstande war, selbst die kniffligsten Probleme aus der Warte überlegener Ironie und Weltsicht heraus zu kommentieren, im Zweifelsfall aber außerstande war, einen einfachen und klaren Satz zu einem einfachen Tatbestand zu sagen.

»Bestimmt nicht«, antwortete Tyler Danning so ruhig wie möglich. »Ich habe nur versucht, den Ernst der Lage darzustellen, so realistisch wie möglich, und ebenso aufrichtig wie die Möglichkeiten, die wir noch haben.«

Die Menschen in der Zentrale der NEPTUN ORBITER IX sahen sich an. Die Angst saß ihnen allen im Nacken, schliff und bohrte an den Nerven, zermürbte die Gemüter. Daß überall im Solaren System andere Menschen mit vergleichbaren Notlagen zu tun hatten, daß wahrscheinlich viele Terraner dem Ausfall des Hyperraums bereits einen tödlichen Tribut hatten zollen müssen, all das zählte jetzt nicht. Worauf es allein ankam, das waren diese zwölf Menschen, die in mehr als nur einer Hinsicht aufeinander angewiesen waren.

Das rötliche Notlicht, das in der Zentrale herrschte, gab den Gesichtern einen seltsamen Anstrich; die Mienen wirkten härter und kantiger, es war nicht zu sehen, ob jemand bleich geworden war vor Furcht. Selbst Kiraahs sanftes Lächeln hatte Mühe, sich gegen die Stimmung durchzusetzen.

»Ich glaube, wir werden es schaffen«, sagte sie leise.

Tyler Danning nickte.

»Wir müssen es schaffen«, sagte er. »Wir müssen einfach!«

Einige Sekunden eines nachdenklichen Schweigens folgten seinen Worten.

Und in dieses Schweigen hinein erklang das Klopfen. Dumpf hallte es durch den Raum.

Es kam von draußen.

4.

Julian Tifflor war ein beherrschter Mann; in etlichen Jahrhunderten Dienst für die Menschheit hatte er dem Tod mehr als einmal ins bleiche Angesicht geschaut und gelernt, sich auch in kritischen bis hoffnungslosen Situationen zu kontrollieren.

Aber als er die SJ 3428 mit steifen Bewegungen verließ, war sein Gesicht blaß, die Stirn mit dickperligem Schweiß bedeckt. Seine Lippen zuckten.

»Lieber Freund und Gefährte«, sagte er leise, so daß nur Reginald Bull ihn hören konnte, »dies war die mit weitem Abstand miserabelste Landung auf einem Planeten, die jemals in dieser Galaxis stattgefunden hat.«

Reginald Bull grinste schief.

»Wenn es so einmalig war, versuche es zu genießen«, antwortete er in der gleichen Lautstärke.

»Ich hatte eben keine Zeit zum Üben, daran hat es gelegen. Ohne künstliche Schwerkraft ist es eben ein wenig schwieriger.«

Auf dem Mars wurden die drei Männer bereits erwartet. Eine junge Frau nahm sie in Empfang; das Abzeichen an ihrer Kleidung wies sie als Mitglied des Planeten-Forming-Teams aus. Ihr Mienenspiel ähnelte dem von Julian Tifflor und gab den Männern eine erste Ahnung, in welcher Größenordnung sich das Problem bewegte.

»Hattet ihr einen guten Flug?« erkundigte sie sich nach einer knappen Begrüßung. »Mein Name ist Kara Dombrowsky, und ich hätte euch lieber unter anderen Umständen auf dem Mars willkommen geheißen.«

Reginald Bull dehnte und streckte die Glieder.

»Sieht es so schlimm aus?« fragte er.

»Ihr werdet euch gleich selbst davon überzeugen können«, sagte die junge Frau. »Wir haben ein Luftpissenfahrzeug für euch bereitgestellt, das euch zum fraglichen Quadranten der Mars-Oberfläche bringen wird. Dort könnt ihr es dann sehen.«

»Einverstanden«, stieß Reginald Bull hervor. »Und wie sieht es sonst aus?«

Kara wiegte den Kopf.

»Wir bekommen die Lage langsam in den Griff«, sagte sie dann. »Langsam, wie gesagt. Aber es sind Notbehelfe, die nur für eine gewisse Zeit funktionieren werden. Wenn die Hyperraum-Parese lange anhalten sollte, vielleicht sogar für immer, dann ist der Mars als Siedlungsplanet für Menschen verloren. Aber bis dahin wird noch viel Zeit vergehen. Einstweilen haben wir mit akuteren Problemen zu kämpfen, vor allem mit dem Sheravyl-Areal.«

»Das ist die Landschaft, die zum Planetenforming bestimmt war?« bemerkte Julian Tifflor, während er in dem Luftkissenfahrzeug Platz nahm.

»Richtig«, bestätigte die junge Frau. Sie startete das Fahrzeug, sobald die Männer ihre Plätze eingenommen hatten. Augenscheinlich hatte sie schon Gelegenheit gehabt, den Flug mit einem solchen Gefährt zu üben; ihre Bewegungen verrieten Sicherheit und gelassene Ruhe.

»Der Ausbau des Mars hat bekanntlich lange vor dem Beginn der Neuen Galaktischen Zeitrechnung begonnen«, erklärte Kara Dombrowsky. »Atomsonnen wurden künstlich installiert und sorgten für Temperaturen, die von Menschen gut vertragen werden. Früher war der Mars sehr kalt, bis zu minus achtzig Grad und noch tiefer. Außerdem wurde eine Kernaufladung gewisser Elemente durchgeführt, so daß der Planet inzwischen eine dichte und gut atembare Atmosphäre ...« Die junge Frau errötete und unterbrach sich. »Aber wem erzähle ich das? Verzeiht, ich hatte ganz vergessen, daß ihr es vermutlich gewesen seid, die den Befehl dazu gegeben habt.«

Reginald Bull grinste verlegen.

»Mach nur weiter«, forderte er Kara auf. »Es passiert in diesen Tagen selten genug, daß man ein Lob für seine früheren Arbeiten bekommt. Freut mich, daß unser Verdienst noch nicht ganz in Vergessenheit geraten ist.«

Kara Dombrowsky lächelte verständnisvoll.

»Jedenfalls ist es so, daß mit dem fortschreitenden Ausbau des Mars zu einer Handelswelt kosmischen Zuschnitts Maßnahmen erforderlich wurden, die Versorgung des Planeten mit Sauerstoff auf eine stabilere und natürliche Grundlage zu stellen.«

Myles Kantor nickte langsam und strich sich die Haarsträhne aus der Stirn.

»Mehr als fünfundachtzig Prozent der Marsoberfläche sind inzwischen von Raumhäfen belegt und von Versorgungseinrichtungen für diese Handelshäfen«, fuhr Kara Dombrowsky fort; das Luftkissenfahrzeug fegte mit hoher Fahrt und einem beträchtlichen Geräuschaufwand über das Land, rötliche Staubwolken hinter sich herziehend. »Um so wichtiger war es daher, natürliche Areale zu schaffen, in denen Pflanzen wachsen, die für eine Reinigung und Auffrischung der Atmosphäre sorgen. Die Pflanzen nehmen das Kohlendioxid auf, das durch menschliche Atmung und durch zahlreiche andere Oxidationsprozesse entsteht, und wandeln es wieder in atembaren Sauerstoff um.«

Reginald Bull kannte diese Zusammenhänge, aber er fiel der jungen Frau nicht ins Wort.

»Solche Areale sind nicht neu«, erklärte Kara; sie deutete nach vorn. »Könnt ihr es sehen? Der grüne Fleck? Das ist das Sheravyl-Areal. Dort ist die Katastrophe passiert.«

Reginald Bull wandte den Kopf und sah nach hinten.

»Hmmm«, machte er nachdenklich. »Ziemlich nahe an besiedeltem Gebiet!«

Kara Dombrowsky lachte halblaut.

»Auf einem Planeten, dessen Oberfläche zu mehr als drei Vierteln kommerziell genutzt wird, gibt es keinen Fleck, der weit von besiedeltem oder genutztem Gebiet entfernt ist. Das ist ja gerade das Problem. Dort vorn steht er, Yoran Frescon, der Leiter der Planetenforming-Aktion auf dem Mars. Er wartet schon auf uns.«

Reginald Bull konnte den Mann bereits sehen. Er war nicht sehr groß, ein wenig dicklich und, wie schon von weitem zu sehen war, außerordentlich nervös. Er hatte sich abgewandt, um bei der Landung des Luftkissenfahrzeugs nicht den Staub ins Gesicht geblasen zu bekommen.

Reginald Bull stieg langsam aus.

Schon von diesem Standort aus ließ sich erkennen, daß das Planetenforming in diesem Areal

außerordentlich gründlich mißbraten war. Bully hatte keine Ahnung, welche exakten Absichten die Planetenformer gehabt haben mochten, aber ganz bestimmt hatten sie nicht an eine wabernde grüne Fläche gedacht, in der das Leben geradezu zu brodeln schien. Reginald Bull konnte sehen, wie am Rand seines Gesichtsfelds irgendwelches Pflanzenleben emporschoß, einer Protuberanz nicht unähnlich, mit peitschenden Armen um sich schlug und dann wieder in sich zusammensank.

Reginald Bull und die beiden anderen Männer wechselten rasche Blicke. Dies war in der Tat ein Notfall.

»Willkommen«, stieß Yoran Frescon heiser hervor. Er machte fahrlige Bewegungen, mit denen er seine Worte zu unterstreichen versuchte. »Nun, jetzt könnt ihr sehen, weshalb ich um Hilfe gebeten habe. Dies ist das Sheravyl-Areal.«

Mit einer weit ausgreifenden Handbewegung umschrieb er die dampfende und brodelnde Urwelt vor den Augen der Besucher; das Grün reichte bis an den Horizont.

»Wie groß ist die Fläche?« fragte Myles Kantor.

»Geplant waren einhundert Quadratkilometer«, erklärte der Planetenformer. »Das ist so ziemlich die unterste Größe, bei der sich solche Maßnahmen lohnen. Herausgekommen ist eine viel größere Fläche. Das Zeug hat nämlich inzwischen begonnen, sich in der Landschaft auszubreiten.«

»Unkontrolliert, vermutlich«, warf Julian Tifflor ein.

»Und wie unkontrolliert«, stieß Frescon hervor. Seine Mundwinkel zuckten. »Wir haben praktisch überhaupt keinen Einfluß mehr auf die Pflanzen und die anderen Lebensformen.« Myles Kantor rieb sich sacht die Schläfen. Mit der ihm eigenen Sensibilität schien er das Problem zu durchdringen und von allen Seiten nachdenklich zu betrachten. Reginald Bull wußte: Wenn es jemanden gab, der dieses Problem lösen konnte, dann war es vermutlich Myles Kantor. Von dem wuchernden Leben im Sheravyl-Areal gingen ganz eigenständliche Geräusche aus. Es war ein sanftes, andauerndes Knirschen, vielleicht war dies der Klang, mit dem sich das außer Kontrolle geratene Leben über den marsianischen Sand ausbreitete. Dazu kamen andere Klänge, und jeder einzelne dieser Laute war dazu geeignet, einem einfühlsamen Menschen die Haare zu Berge stehen zu lassen. Zu hören war ein leises, bedrohliches Fauchen, dazu ein Hecheln, das nach Gier und Blut klang, dazwischen waren Laute zu vernehmen, die sich nach berstenden Knochen anhörten.

»Ich sehe, daß das Planetenforming außer Kontrolle geraten ist«, bemerkte Julian Tifflor nachdenklich. »Wie genau stellt sich das Problem dar? Kann man die Sache einfach sich selbst überlassen? Schließlich haben wir noch ein paar andere Probleme, die uns auf den Nägeln brennen. Ein wild gewordener Park sollte da zu den kleineren Übeln gehören.«

Leise bemerkte Myles Kantor:

»Ich fürchte, das Problem ist von etwas gewichtigerem Kaliber, Tiff. Habe ich recht, Yoran?« Der Planetenformer nickte.

»Das Zeug ist gefährlich«, sagte er heiser, »Lebensgefährlich. Wir haben nicht die geringste Kontrolle darüber, was im Innern der Biomasse vorgeht. Wir wissen nur, was hätte vorgehen sollen - aus rudimentären Anfängen heraus hätte sich in dem Areal Leben bilden und entwickeln sollen, anhand vorgegebener Gen-Linien. Das Planetenforming in diesem Fall hatte nur die Aufgabe, gewisse Entwicklungsparameter vorzugeben und die Sache mit genügend Energie zu versehen, um einen Prozeß zu beschleunigen, der sich ohne solche Hilfe über Jahrhunderte erstreckt hätte.«

Myles Kantor deutete auf das wuchernde Grün. In der kurzen Zeit, in der die Menschen miteinander gesprochen hatten, war die Grenze dieses Grüns um knapp siebzig Meter näher gekommen. Und die wilden, barbarischen Naturklänge drangen ein wenig lauter in die Ohren der Menschen.

»Wir haben nicht die geringste Kontrolle darüber, welche evolutionären Prozesse dort ablaufen«, stieß Yoran Frescon hervor. »Wir können nur sehen, daß Leben entsteht und wieder vergeht, und daß die Formen dieses Lebens sich praktisch mit jedem Atemzug ändern. Bis jetzt ist dort nichts

weiter passiert, abgesehen davon, daß wir gleich beim Zusammenbruch des Planetenforming eine Kontrollmannschaft von sieben Personen verloren haben.«

Myles Kantor sah auf; er wirkte alarmiert.

»Wo?«

Yoran Frescon zögerte.

»Mittendrin«, sagte er. »In der Kontrollstation. Es hat eine Explosion gegeben, danach waren von der Station keinerlei Daten mehr zu erhalten.«

Myles Kantor brachte das Problem auf den Punkt.

»Und die Biomasse dieser Personen?«

Yoran Frescon wurde noch ein wenig nervöser; er deutete auf den Wall aus Pflanzen, der sich zuckend heranarbeitete. Diese Wand aus brodelndem Leben war knapp sieben Meter hoch.

»Günstigstenfalls sind die Körper bei der Explosion restlos zerstört worden«, sagte er leise.

»Und wenn nicht?« erkundigte sich Reginald Bull; er begriff nicht exakt, worum es ging, aber sein Instinkt ließ ihn wittern, daß Frescons sichtbare Angst und die offenkundige Besorgnis von Myles Kantor einen handfesten Grund haben mußten.

»Dann ist die Biomasse aufgegangen im Gen-Pool dieses Biotops«, sagte Myles Kantor. »In diesem Fall sind Mutationen in einem Ausmaß möglich, das wir uns gar nicht vorstellen können.« Reginald Bull legte die Stirn in Falten.

»Dort drin?«

»In diesem Hexenkessel - und diese Bezeichnung ist nicht nur metaphorisch gemeint«, sagte Myles Kantor, »entsteht aus dem vorhandenen Gen-Material unentwegt neues Leben, so wie es geplant war. Nur stimmen jetzt Geschwindigkeit und Entwicklungsrichtung dieses Lebens nicht mehr. Das ist das Problem.«

Reginald Bull wurde ein wenig blaß.

»Ich glaube, ich verstehe«, sagte er halblaut. »Du hältst dieses außer Kontrolle geratene Planetenforming für eine Art Brutstätte für allerlei Monster und Mutanten?«

»In jeder nur denkbaren Form«, antwortete Yoran Frescon sofort. »Wobei die meisten neu entstehenden Lebensformen praktisch sofort wieder von anderem Leben vernichtet werden, noch ehe sie sich richtig haben entwickeln können. Aber wenn es einer neuen Lebensform gelingt, für längere Zeit stabil zu bleiben, dann wissen wir nicht mehr, was damit passieren wird.«

Reginald Bull stieß einen langen Seufzer aus.

»Ich habe verstanden«, sagte er. »Was haltet ihr von dem Vorschlag, den ganzen Komplex mit einer entsprechenden Ladung in die Luft zu jagen?«

Yoran Frescon schüttelte den Kopf.

»Das wird nicht gehen«, sagte er. »Wir haben diese Möglichkeit längst erwogen. Zum einen ist es bei diesem unerhört starken Bewuchs möglich, daß eine Vernichtung gar nicht gelingt; die freiwerdende Energie könnte vom Biotop aufgenommen und als weitere Wachstumskraft verwendet werden. Möglich ist auch, daß es zwar zu einer Detonation kommt, daß aber dabei riesige Mengen dieses gefährlichen Biotops in der Atmosphäre verteilt werden und dann unkontrolliert auf den Mars herabregnen. Die Folgen wären nicht auszudenken.«

Reginald Bull murmelte einen alten russischen Fluch, den er vor sehr sehr langer Zeit einmal aufgeschnappt hatte.

»Welche andere Möglichkeit gibt es noch?« wollte er wissen.

»Helfen könnte uns nur noch der Mann, der die biologische Matrix dieses Biotops seinerzeit programmiert hat.«

»Einverstanden«, sagte Reginald Bull. »Wer ist der Mann, und wo finden wir ihn?«

Yoran Frescon lächelte zaghaft.

»Der Mann heißt Tyler Danning, und sein letzter Standort war die Station NEPTUN ORBITER IX!«

Reginald Bull stieß eine halblaute Verwünschung aus.

»Noch weiter draußen ging es wohl nicht«, murmelte er grimmig. »Wir werden diesem Tyler Danning den Befehl schicken, daß er sofort zum Mars zurückkehren soll. Warum schüttelst du den Kopf, Yoran?«

»Das haben wir bereits versucht«, sagte der Mann zögernd. »Die Station NEPTUN ORBITER IX ist beim Eintreten der Hyperraum-Parese schwer beschädigt worden. Aus eigener Kraft kann niemand von dort zurückkehren.«

Reginald Bull und Julian Tifflor wechselten einen raschen Blick.

»Dann sollten wir so schnell wie möglich ein Schiff zu dieser Station schicken«, sagte Julian Tifflor. »Damit wir diesen Tyler Danning zum Mars bringen können.«

Kara Dombrowsky senkte den Blick.

»Wir haben erfahren, daß seit einigen Stunden kein Funkkontakt mehr mit der NEPTUN ORBITER IX besteht«, sagte sie. »Wir wissen daher gar nicht mehr, ob Danning überhaupt noch lebt.«

»Unter diesen Umständen ...«, murmelte Bully grimmig. »Ich weiß nicht, ob sich dann ein Flug überhaupt noch lohnt - unter den gegenwärtigen Bedingungen ist die Plutobahn nicht gerade unmittelbare kosmische Nachbarschaft. Ich ...«

Reginald Bull kam nicht dazu, den Satz zu beenden.

In den Boden des Mars kam plötzlich Bewegung.

Zuerst glaubten die Menschen nur, daß ihre Augen ihnen einen Streich spielten, als die Luft plötzlich zu flimmern begann und das Bild der Landschaft undeutlich wurde, aber dann begriffen sie, da der Boden unter ihren Füßen bebte, und einen Herzschlag später brach das Erdreich knisternd auf.

Reginald Bull stieß einen Fluch aus. Er griff nach seiner Waffe.

Aus dem Boden schoben sich mit unglaublicher Geschwindigkeit Ranken hervor, lange Gebilde, die in einem fahlen Grün schimmerten und sich sehr schnell bewegten. Ein Geruch nach Verwesung und Moder stieg Bull in die Nase, dazu war ein dumpfes Grollen zu hören, das die Magenwände in Schwingungen versetzte.

Bull sprang zur Seite, gerade noch rechtzeitig, bevor eine der Ranken nach ihm greifen konnte.

»Lauft!« gellte eine sich überschlagende Stimme. »Lauft!«

Reginald Bull setzte sich in Bewegung; er machte einen Schritt in Richtung auf das Luftkissenfahrzeug, aber dann sah er den aufklaffenden Spalt neben der Maschine, und er wußte, daß er das Fahrzeug nicht rechtzeitig erreichen konnte.

»Dorthin!« schrie Kara Dombrowsky. »Beeilt euch!«

Yoran Frescon schrie ebenfalls, noch lauter und gellender als die junge Frau, und als Bull den Kopf ein wenig wandte, konnte er sehen, daß zwei Ranken die Füße des Mannes gepackt hatten und mit stählernem Griff festhielten.

In der Zeit einiger Lidschläge war zu sehen, wie die Ranken, mit feinen, faserigen Blättern besetzt, die sich rasend schnell bewegten, sich an den Knöcheln des Mannes hocharbeiteten und dann in seiner Kleidung verschwanden.

»Ihr könnt ihm nicht mehr helfen!« rief Kara. »Lauft um euer Leben!«

Reginald Bull blieb stehen, die Waffe in der Hand. Er suchte nach einem Ziel, fand aber keines. Aus dem Mund des Planetenformers kamen langgezogene gräßliche Schreie, die Schmerz und ein äußerstes Maß an Grauen und Entsetzen ausdrückten. Er zappelte mit Armen und Beinen, schlug in seiner Qual um sich.

Reginald Bull konnte sehen, wie Ranken aus den Fingern des Mannes zu wachsen begannen, wie sich seine Stirn mit einem grünen Belag überzog, im nächsten Augenblick endete das Schreien in einem dumpfen Gurgeln, als sich eine grüne Masse aus dem offenen Mund des Mannes hervorschob. Seine Augäpfel verschwanden einen Herzschlag später, der ganze Körper begann sich zu verdrehen.

Dabei war ein feuchtes Knistern zu hören, wie man es, nur viel leiser, an der Oberfläche von

Seifenschaum hören konnte. Als dieses Geräusch verstummte, war von Yoran Frescon kaum, mehr etwas zu sehen; das wuchernde Leben des Sheravyl-Biotops hatte einen weiteren seiner Erzeuger in sich aufgenommen. Und es schickte sich an, auch das andere Leben an sich zu reißen und sich einzuverleiben, das sich finden ließ.

Die drei Männer und die junge Frau rannten, so schnell sie nur konnten. Niemand konnte wissen oder abschätzen, über welche Strecke sich das Biotop bereits mit seinen unterirdischen Ranken ausgebreitet hatte. Jeder Augenblick konnte den Boden vor den Menschen aufbrechen und die mörderischen Ranken in die Höhe schießen lassen, um nach dem nächsten Opfer zu schnappen. Und was aus dieser genetisch-biologischen Katastrophe werden mochte, wenn es dem Sheravyl-Monster gelingen sollte, einen Zellaktivatorträger samt Aktivator zu verschlingen, wagte niemand sich auch nur in den Anfängen auszumalen.

Erst nachdem sie einen halben Kilometer zwischen sich und ihren früheren Standort gebracht hatten, wurden die Menschen langsamer und blieben schließlich stehen. Als sie sich umdrehten, war der Platz, von dem aus sie gestartet waren, bereits vom Grün überwuchert, und aus dieser Biomasse erklang das Knirschen und Kreischen geschundenen Metalls, als die Ranken und Schlingen mit unbarmherziger Gewalt das Luftkissenfahrzeug zerquetschten.

»Das war knapp!« keuchte Julian Tifflor; Kara Dombrowsky lehnte sich gegen Reginald Bull und schnappte keuchend nach Luft. Über ihr Gesicht liefen Tränen. »Dieses Zeug muß bekämpft und ausgeschaltet werden, bevor es sich über den ganzen Mars ausbreiten kann. So etwas habe ich noch nie gesehen.«

»Wir brauchen diesen Tyler Danning!« stieß Myles Kantor hervor. »Nur er kann diese Pest stoppen. Wir brauchen Danning. Also werden wir ihn holen müssen, am besten mit der SJ 3428. Sie ist zur Zeit das schnellste Schiff im System.«

Reginald Bull nickte heftig.

»Einverstanden«, sagte er. »Und bei dieser Gelegenheit sollten wir uns vielleicht auch auf Titan sehen lassen. Vielleicht ist man dort endlich einen Schritt weitergekommen!«

5.

Nora Bierer starrte mit hervorquellenden Augen auf die stählerne Wandung; sie wußte es genau - auf der anderen Seite dieser Wand lag ein Raum der NEPTUN ORBITER IX, der vor einigen Stunden leergepumpt worden war. Dort herrschten Weltraumbedingungen: vollständiges Vakuum, in dem kein bekanntes Leben existieren konnte.

»Na, das nenne ich vielleicht eine Überraschung! So etwas von Heimtücke habe ich noch nie erlebt! Habt ihr völlig den Verstand verloren, ihr Schalfe und Kapeiken, eure Besucher derartig zu empfangen?«

Die Menschen in der Zentrale der NEPTUN ORBITER IX standen erstarrt; sie holten Luft, schluckten, und wahrscheinlich schickten einige ein stilles Stoßgebet gen Himmel.

»Ein saumäßig unfreundlicher Empfang ist das!« sprach die Stimme weiter.

Es war nicht möglich; es war nach allem, was als gesichertes Wissen bezeichnet werden konnte, vollständig unmöglich.

Und doch stellte es die Wirklichkeit dieses Augenblicks dar.

Langsam drehte sich Tyler Danning herum. In der Bewegung konnte er die fahlweißen Gesichtszüge von Nora Bierer sehen, die gleich ihm die größten Schwierigkeiten hatte, das Geschehen zu begreifen.

Er war aufgetaucht, als hätte er sich herbeigezaubert, mitten in der Zentrale der NEPTUN ORBITER IX.

Er - das war ein Lebewesen, das man als Mensch oder doch wenigstens menschenähnlich bezeichnen konnte.

Er - vermutlich war es ein Er, die Stimme jedenfalls klang danach, und die äußereren Merkmale wiesen in die gleiche Richtung - er war schätzungsweise 1,90 Meter groß und sehr mager, geradezu grotesk dürr. Sein Gesicht war schmal und blaß, als habe er lange Zeit keine Sonne mehr gesehen;

vielleicht war er da ein wenig empfindlich, denn in seinem Gesicht waren einige Pigmentierungen, vor allem um eine schmale und spitze Nase herum, die man bei Menschen als Sommersprossen bezeichnete. Zu diesem Typus des Rotblonden paßten auch die Haare, ein reichlich wirrer, ungeordneter Bewuchs, den man schwerlich als Frisur bezeichnen konnte, in einem strohigen Blond, das einen leichten rötlichen Schimmer aufwies. Komplettiert wurde der Anblick von blauen, wasserhellen Augen.

»Schau an«, entfuhr es Tyler Danning. »Ein Schelm!«

Er wußte selbst nicht, wie er zu dieser Bezeichnung kam, aber sie schien zu passen; vielleicht lag es an dem Lächeln des Fremden. Er lächelte andauernd, aber es fiel schwer, dieses Lächeln vom Ausdruck her einzuordnen - mal wirkte es einfach wie ein idiotisches Grinsen, mal war der Ausdruck gezeichnet von milder Ironie. Im nächsten Augenblick wieder sah es herablassend, ja geradezu arrogant und maliziös aus, und einige kurze Augenblicke lang hatte Tyler Danning sogar den Eindruck, als zeige das sonst lausbübische Gesicht dieses Wesens einen Anflug tiefer Weisheit und Klugheit.

Der Fremde sah sich in der Zentrale um, mit einer Ungeniertheit, die wirklich erstaunlich war. Begriffe wie Scham, Höflichkeit, Zurückhaltung, Manieren und dergleichen schienen im geistigen Repertoire dieses Schalks nicht enthalten zu sein.

»Ganz schön heruntergekommen, euer Wanderer«, stellte der Fremde fest; er hatte eine hohe, beinahe falsettartige Stimme, von der Tyler Danning ahnte, daß man damit Zeitgenossen in kurzer Frist den letzten Nerv rauben konnte.

»Wanderer?« echte Nora Bierer fassungslos. Die anderen Besatzungsmitglieder der NEPTUN ORBITER IX verhielten sich still; die meisten blickten drein, als begriffen sie weder die Welt noch sich selbst.

»Na, ist das hier vielleicht nicht Wanderer?« erkundigte sich der Fremde, nach wie vor geläufig ein akzentfreies Interkosmo sprechend. »Sollte ich wirklich einen so mordsmäßig saublöden Fehler gemacht haben?«

Sein äußeres Erscheinungsbild hatte sehr große Ähnlichkeit mit seiner Sprache: Ungepflegt war wohl das treffende Wort dafür. Aus seinen Beinkleidern ragten zwei dürre Beine mit bemerkenswert knochigen Kniehöfen hervor, er trug ein Hemd, das seine Brust mit einem kaleidoskopartigen Farbwirrwarr bedeckte, darüber einen Bolero, der in einem silbernen Farbton flirrte und glitzerte. »Wer bist du?« fragte Nora Bierer, nachdem sie sich die Kehle freigeräuspert hatte. »Und woher kommst du? Und wie bist du überhaupt hierhergekommen?«

Naheliegende Fragen, fand Tyler Danning; er richtete sein Augenmerk auf das eigentümliche Sitzmöbel, das der Fremde, wohl zu seiner Bequemlichkeit, gleich mitgebracht hatte. Die erkennbaren Details dieser höchst verwirrenden Konstruktion waren eine Sitzbank, auf der der Fremde halb lag und halb saß, den Rücken gegen eine schmale, sehr hohe Lehne gestemmt. Vor ihm hatte das Möbel einige Handgriffe, mit denen wohl einige Klumpen metallischen Charakters im Innern der Röhrenkonstruktion in eine Art von Funktion versetzt werden konnten. Das Ganze sah mehr nach alter Kunst aus - spätes 17. Jahrhundert alter Zeitrechnung schätzte Tyler Danning - als nach einem Gebrauchsgegenstand.

»Das ist eine Frage der Übereinkunft. Weiß ich nicht. Und geht euch nix an. Reicht das als Antwort auf deine blöden Fragen, Graugans?«

Nora Bierer schnappte nach Luft. Sie derartig zu titulieren hatte noch niemand gewagt. Wütend streckte sie den Kopf ein wenig vor und gab einige zischende Laute der Empörung von sich. Da sie ihr Haar tatsächlich in einem sanften Graulila gefärbt hatte, bestärkte sie damit ungewollt die Treffsicherheit, die der Fremde mit seinen giftigen Kommentaren an den Tag gelegt hatte.

»Und was ist das für eine Maschine?« fragte Tyler Danning freundlich und deutete auf das Etwas, auf dem sich der Fremde ausgestreckt hatte.

»Maschine? Was für eine Maschine? Ich weiß von keiner Maschine. Außerdem geht euch das nichts an, ihr Bajuffen. Nun sagt schon, ist das hier Wanderer, der Planet von dem komischen

Alten?«

Tyler Danning kannte natürlich die zahlreichen Sagen, Mythen und Legenden, die über Wanderer im Umlauf waren - und die Bahnen, die solche Gerüchte nahmen, konnten es an Absonderlichkeit mit den Bewegungen der Kunstwelt durchaus aufnehmen.

Bekannt war, daß Wanderer die Heimat von ES war. Bei ES bekam man Zellaktivatoren, wenn man dieser Auszeichnung für würdig befunden worden war - allein aus diesem Grund kam es Tyler Danning sehr verwunderlich vor, daß der Fremde vorgab, Wanderer besuchen zu wollen. Auf Wanderer lud man sich nicht einfach ein, entweder wurde man berufen, oder man blieb draußen. ES, der Bewohner von Wanderer, hatte da seine Regeln.

Bekannt war fernerhin, wenn auch nicht im gleichen Umfang als gesichert, daß das Fiktivwesen sich mitunter in der Gestalt eines philosophisch dreinblickenden Greises zu präsentieren pflegte, der manchmal eine Flasche alten irischen Whiskys mit sich herumtrug. Vermutlich war mit dem saloppen Ausdruck »kosmischer Alter« diese ehrwürdige Selbstdarstellung des Fiktivwesens gemeint.

»Nein«, klärte Tyler den ungebetenen Besucher auf. »Dies hier ist nicht Wanderer. Du mußt dich geirrt haben, Freund!«

Der Fremde legte den Kopf ein wenig zur Seite.

»Freund? Haben wir schon zusammen einen gezwitschert? Nun ja, macht nix. Wenn dies nicht Wanderer ist, wundert's mich nicht, daß ich den Feuerwehrhauptmann nicht sehen kann.«

Inzwischen war die Besatzung der NEPTUN ORBITER IX vollständig versammelt, um den Fremden zu bestaunen; der schien diese Reaktion auf sein Auftreten bereits gewöhnt zu sein.

»Feuerwehrhauptmann?« Der Fremde nickte. »Der Fussekopp, der Dicke, ihr wißt schon. Der mit den blöden Haaren und dem dummen Grinsen. Der mir diesen Witz erzählt hat, den saublöden.«

Tyler Danning war ein Mann, daran gewöhnt, die Tatsachen der Welt rasch und präzise wahrzunehmen, logisch zu erfassen und in einen vernünftigen Zusammenhang zu bringen. Aber in diesen Minuten fühlte er sich restlos überfordert.

Dieser Fremde - er hatte noch immer keinen Namen.

»Wie sollen wir dich nennen, äh, Besucher?« erkundigte sich Nora Bierer; ihre Stimme klang ein wenig belegt und sogar verlegen. Fürchtete sie sich vor einem neuerlichen verbalen Ausfall dieses komischen Vogels mit dem losen Mundwerk?

Der Fremde zuckte die hageren Schultern.

»Mir egal«, sagte er.

»Wie wäre es mit Axhalaisom?« fragte Tyler Danning.

»Zu nebulös«, warf Nora Bierer sofort ein. »Ein schöner Name, klangvoll, auch griechisch, aber zu dunstig. Ich werde dich Philip nennen. Einverstanden? Oder wäre dir Heinz Klaus lieber? Oder vielleicht gar Florestan?«

Der Fremde kicherte in sich hinein. Nora Bierer war nicht ganz sicher, aber nach ihrem Begriff von Wirklichkeit hatte sie keinen Witz gemacht. Aber Philip - der Name stand jetzt für Nora fest - kicherte weiter, lachte schließlich, und nach einigen Augenblicken lachte die gesamte Besatzung der NEPTUN ORBITER IX.

Tyler Danning ausgenommen.

Er traute dem Fremden nicht. Dieser Philip, oder wie immer die Figur sich auch nennen lassen möchte, war nicht der Spaßvogel, als der er sich ausgab.

Er war an Bord der NEPTUN ORBITER IX gekommen, ohne von irgend jemand oder irgend etwas bemerkt worden zu sein - ein Reporter vielleicht? Oder hatte die seltsame Maschine damit zu tun, der man ihre Funktion beim besten Willen nicht anzusehen vermochte. Es sei denn, ihr Daseinszweck war der, ihre Betrachter in einen Zustand vollkommener Rat- und Hilflosigkeit zu versetzen; diesen Zweck allerdings erfüllte die Rohrkonstruktion mit Sitz und Handgriffen wirklich perfekt.

»Warum lacht ihr eigentlich alle wie blöd? Hat jemand einen guten Witz erzählt?«

»Nicht, daß ich wüßte«, erklärte Tyler Danning. »Du befindest dich an Bord einer Raumstation mit Namen NEPTUN ORBITER IX, nicht auf Wanderer.«

»Mist!« schimpfte Philip. »Saumäßiger Mist. Na, wenn das so ist!«

Er bewegte sich, vielleicht waren das erste Anstalten, die Räumlichkeiten der NEPTUN ORBITER IX zu verlassen. Tyler Danning hielt es für geboten, in den Verlauf der Dinge einzugreifen.

Dies war eine hochwichtige Sache, soviel stand fest.

Welchen technischen Verfahrens sich Philip auch bedient haben mochte, um die NEPTUN ORBITER IX zu erreichen - in irgendeiner Art und Weise hing dieses Verfahren mit dem Hyperraum zusammen, und allein diese Tatsache war zu Zeiten der akuten Hyperraum-Parese von außerordentlichem Belang. Vielleicht wußte Philip eine Methode, die Hyperraum-Parese zu überwinden?

»Hast du den Feuerwehrmann auf Wanderer getroffen?« fragte Tyler schnell.

»Ja, möglich, weiß nicht. An irgend so einem blöden Ort. Er hat mir einen Witz erzählt, aber dann ist was dazwischengekommen, und er hat ihn nicht fertig erzählt. Und deswegen bin ich da.« Tyler Danning kalkulierte blitzschnell.

Wanderer. Besucher von Wanderer. Witzerzähler? Wer kam da in Frage?

»Es handelt sich tatsächlich um einen Mann?«

»Will ich hoffen«, meinte Philip und lachte; er konnte ein Lachen produzieren, wie man es sich breiter kaum vorstellen konnte, gleichsam der Inbegriff eines Lachens. Und Tyler Danning begriff, daß er in diesen wichtigen Minuten von der wirklichen Persönlichkeit des Fremden Philip wahrscheinlich kaum mehr mitbekam als die Reflexe einer einzigen seiner zahlreichen Facetten.

»Ausprobiert habe ich es natürlich nicht«, kicherte Philip. Sein Humor hatte nicht selten einen sehr eigenständlichen Beigeschmack.

Er stand von seinem seltsamen Möbel auf und begann, in der Zentrale der NEPTUN ORBITER IX umherzugehen; er benahm sich ein wenig dabei wie ein Museumsbesucher, der gelangweilt die Exponate musterte. Was er dabei zu sehen bekam, schien ihn nicht sehr zu beeindrucken, jedenfalls verriet dies die Miene, mit der er die Einrichtung betrachtete.

»Wie geht denn dieser Witz?« wollte Nora Bierer wissen. »Vielleicht können wir dir weiterhelfen?«

Tyler wollte Nora ein Zeichen geben. Das Stichwort Witz konnte bei diesem kosmischen Paradiesvogel ungeahnte Wirkung haben. Aber er kam zu spät. Philip hatte bereits eingehakt.

»Nun!« begann er und setzte sich wieder auf seinem Was-auch-immer-Mobil zurecht. »Also, es fängt damit an, daß zwei Pilze im Wald stehen. Da sagt der eine Pilz zum anderen: >Paß auf, wenn der Hase vorbeikommt, dann fragen wir ihn nach seinem Hut, und wenn er sagt, daß er keinen hat, dann< - was stierst du so mordsblöde, Kohlengesicht? «

Damit war Tyler Danning gemeint, der eine möglichst gleichmütige Miene aufgesetzt hatte.

Vielleicht gelang es ihm, diesen Burschen Philip ebenso aus dem Konzept zu bringen wie der seinerzeit die Besatzung der NEPTUN ORBITER IX erschüttert hatte.

»Ich verstehe den Witz nicht«, sagte er. »Sprichst du von irdischen Pilzen oder von denen deiner Heimat? Unsere Pilze sprechen nämlich nicht miteinander.«

Philip zwinkerte.

»Wirklich nicht? Wie blöde!«

»Und Hasen können auch nicht reden«, fuhr Tyler mit steinerner Miene fort. »Da kannst du meinen Freund Harvey fragen, der wird es dir bestätigen.«

»Harvey heißt dieser Feuerwehrhauptmann?« faßte Nora Bierer stirnrunzelnd nach.

»Keine Ahnung«, antwortete Philip. »Was weiß ich, wie der blöde Typ sich nennt. Ich habe vergessen, wie er heißt, nach all der Zeit, die vergangen ist, seit ich diesen Blödmann getroffen habe. Namen, was sind schon Namen? Wozu brauche ich zu wissen, wie ein Ding heißt, wenn ich das Ding selbst habe? Hier bei euch ist der Bursche jedenfalls nicht, wie?«

»Er meint Bully«, warf Tyler Danning plötzlich ein. »Er redet von Reginald Bull.«

»Woher willst du das wissen?« erkundigt sich Nora Bierer. »Er hat ihn einen Blödmann genannt.«

»Das hat nicht viel zu sagen«, warf Philip ein. »Ich nenne jeden so, wenn er sich so saublöde benimmt wie dieser Rostkopf.«

»Es ist wegen dieses Witzes«, antwortete Tyler. »Und weil Philip ihn auf Wanderer getroffen haben soll. Da kommt nur Bully in Frage. Ich kenne sonst keinen Menschen, der imstande wäre, seine Mitmenschen mit einer derartigen Geschichte von schwätzenden Pilzen nervlich zu martern. Nur Bully kommt in Frage, garantiert.«

»Aha«, stieß Philip hervor. »Das klingt nicht schlecht, alter Kapeike. Und wo finde ich diesen komischen Bullen? Hier in der Nähe?«

Tyler Danning lächelte sanft.

»Das kommt darauf an«, sagte er behutsam.

»Worauf? Auf deine Nase? Oder auf meine? eine Prachtnase, nicht wahr? Wenn ich versehentlich die Wahrheit erzähle, wird sie immer größer, sagt man. Lustig, nicht wahr? Nein, nicht lustig? Nun, auch gut.«

Nichts schien diesen seltsamen Besucher aus dem Nirgendwo aus der Fassung bringen zu können.

»Es kommt darauf an, wie schnell sich dein Fahrzeug fortbewegen kann«, erklärte Tyler Danning freundlich. »Der Begriff in der Nähe ist relativ.«

Philip grinste breit.

»Mach dir keine Sorgen, Schafsnase«, sagte er und zwinkerte Tyler vertraulich zu. »Ich werde diesen Feuerwehrbullen schon finden, egal, wo er sich herumtreibt.«

Tyler Danning machte eine sanfte Bewegung mit den Händen.

»Wie schön«, sagte er lauernd. »Und dabei wirst du auf diesem Ding da ...«

»Du meinst meinen Ausguck?«

»Damit wirst du in unserem Sonnensystem herumreisen, nicht wahr?«

Philip antwortete mit einem flegelhaften Grinsen. Er blickte über Tylers Schulter hinweg nach der Liege, auf der die verletzte Kiraah gebettet worden war, und sein Grinsen war von einer Art, die Tyler das Blut in den Kopf schießen ließ.

»Dazu brauche ich diesen dämlichen Hochsitz nicht«, erklärte Philip lässig. »Da habe ich ganz andere Möglichkeiten. Aber das geht euch Paselacken, Greaser und Pimocks nix an.«

Tyler Danning konnte nur staunen, über welches Repertoire an Ausdrücken der Fremde namens Philip verfügte. Den größten Teil der ihm unbekannten Worte hielt Tyler für Verunglimpfungen und Beleidigungen, aus einem Dutzend alter und neuzeitlicher Sprachen zusammengeklaubt. Offenkundig hatte sich Philip zumindest mit der Sprache der Menschen recht gründlich auseinandergesetzt.

Die beiden Männer sahen sich an und grinsten, einer so durchtrieben und verschlagen wie der andere, ganz offenkundig darauf bedacht, das jeweilige Gegenüber zu irgendwelchen verräterischen Aussagen zu verleiten. In einem Punkt war sich Tyler Danning sicher: Dieser seltsame Vogel Philip hatte mehr Seiten aufzuweisen als nur die eines flegelhaften Witzbolds und Salonrüpels. Philip gab sich spontan und ungeniert, aber er wußte jederzeit sehr genau, was er sagte. Es waren seifte flinken, hellwachen Augen, die Tyler Danning alarmierten. Mochten sie auch meist unschuldig wasserblau und harmlos einherstieren, in anderen Situationen schienen sie blitzartig alle Details der Umgebung zu erfassen.

In keinem Fall durfte man Philip unterschätzen.

»Nun gut«, stieß Philip hervor; er wirkte ein wenig enttäuscht. »Wenn der Rostkopf nicht hier ist, dann muß ich ihn anderswo suchen und finden!«

»Vielleicht können wir dir behilflich sein«, warf Nora Bierer ein; sie wechselte einen raschen Blick mit Tyler Danning. »Und du könntest vielleicht etwas für uns tun?«

»Mach' ich!« versprach Philip sofort. »Wenn ich diesen Feuerwehrhauptmann gefunden habe und er mir die Pointe von diesem Witz verlickert hat, dann komme ich vorbei und erzähle ihn euch. Denn der Witz ist saugut, wirklich.«

Tyler Danning lächelte mager.

»Wir haben ein kleines Problem mit dieser Station«, sagte er. »Es ist dir vielleicht schon aufgefallen.«

Philip grinste.

»Ein bißchen wenig Sauerstoff, wie? War keine sehr lustige Überraschung, in einer Station ohne Luft herauszukommen. Hätte mir fast die Sprache verschlagen.«

»Wenn du Bully gefunden hast, könntest du ihm sagen, in welchen Schwierigkeiten wir stecken. Daß wir Hilfe brauchen. Sehr dringend Hilfe brauchen.«

»Geht euch die Puste aus?« erkundigte sich Philip kichernd. »Ich werde es ausrichten, wenn ich den Burschen sehe. Sauehrlich, wirklich und wahrhaftig.«

Nora Bierer hatte unterdessen wieder eine Handzeichnung erstellt.

»So sieht unser Sonnensystem aus«, klärte sie Philip auf. »Wir sind zur Zeit ungefähr hier, und das da ist - wo hält Bully sich zur Zeit auf, nach den letzten Meldungen, die wir aufgefangen haben?«

»Auf dem Mars«, rief jemand aus dem Hintergrund.

»Das ist der vierte Planet unseres Systems, dieser hier«, berichtete Nora weiter. Tyler Danning hielt sich zurück und beobachtete den hageren Besucher aus dem Irgendwo, der aufmerksam die Zeichnung studierte. Zu seinem Leidwesen konnte Tyler an dem Gerät des Besuchers kein Detail entdecken, das ihm in irgendeiner Art und Weise sinnvoll und zweckdienlich erschien.

»Kann ich das behalten?« fragte Philip und deutete auf Noras Zeichnung.

»Aber sicher«, antwortete die Kommandantin lächelnd. »Bitte!«

Philip grinste, stieß einen Pfiff aus und griff in seine Maschine.

Einen Herzschlag später war er verschwunden, und nichts deutete darauf hin, daß er jemals an Bord gewesen war - abgesehen von dem Geräusch, mit dem die Luft in den Hohlraum stürzte, den das blitzartige Verschwinden des seltsamen Fremden hinterlassen hatte.

Es klang wie ein leiser Donnerschlag.

6.

»Mehr nach rechts!« schrie Kara Dombrowsky. »Noch weiter nach rechts! Wir müssen den Durchbruch verhindern!«

Der Kampf um Sheravyl tobte seit dreizehn Stunden.

Sheravyl war zum einen ein Raumhafen, eines von den kleineren Landefeldern, nur Einheimischen und Fachleuten bekannt, aber deswegen durchaus nicht unbedeutend. Zu dem Raumhafen, auf dem vor der Hyperraum-Parese hauptsächlich hochspezialisierte Nahrungsmittel aus den Weiten der Galaxis umgeschlagen worden waren, gehörte eine Siedlung gleichen Namens, in der rund sechzigtausend Menschen lebten.

Um diese sechzigtausend Menschen war der Kampf entbrannt. Das Monstergrün, wie jemand das explosionsartig wuchernde Leben auf dem Areal genannt hatte, hatte offenbar schon seit Tagen das gesamte Gelände mit seinen Wurzeln unterwandert, ohne sich dabei zu verraten. Jetzt wucherten diese Triebe und Ranken hinauf an die Oberfläche, und die energetisch aufgeladene Kraft dieses Lebens war so stark, daß sie selbst die Bodenplatten des Raumhafens mit unwiderstehlicher Gewalt hatte aufsprennen können.

Grimes Kustyn, einer von Kara Dombrowskys Mitarbeitern, trug auf dem Rücken einen improvisierten Flammenwerfer. Das Mündungsstück war auf ein zappelndes, zuckendes Etwas gerichtet, das sich im Hintergrund einer großen Halle bewegte, über Boden und Wände kroch und unablässig alles in sich aufnahm, was in der Halle gestapelt worden war. Irgendwo in dem chaotischen Durcheinander von wagendem Grün, von stinkenden Brandresten, von beißenden Flammen, umgestürzten Warenstapeln und den berstenden Behältern kreischten epsalische Schleimhühner und Zalit-Frösche um die Wette.

Aus der Düse fauchte ein meterlanger Flammenstrahl hinüber zu dem Monstergrün. Das gleiche gräßliche Knistern war zu hören, das schon den Tod von Yoran Frescon begleitet hatte, als der Flammenstrahl sein Ziel erfaßte. Es war, als sei dieses Geräusch eine Art Lebensäußerung des Sheravyl-Monsters, die Lautstärke und Intensität gab dabei an, in welcher Laune sich das entfesselte Leben auf dem Mars befand.

Während die Flammen sich in die peitschenden Ranken verbissen und ein Knirschen und Bersten anzeigte, daß die Transportkäfige der Tiere von den Ranken und Trieben erfaßt worden waren, brodelte das feuchte Knistern des Monstefs den Menschen entgegen. Es war ein Klang, der das Gemüt bis ins Mark erschütterte, einem von grenzenloser Gier durchsetzten Schlürfen und Schmatzen nicht unähnlich, und was die letzten Lebenssekunden der Frösche und Hühner begleitete, galt auch für die Menschen: War die Aussicht zu sterben schon schwer zu ertragen, so war der Gedanke, dieser Kreatur des Grauens im Sterben als Nahrung zu dienen, selbst für stabile, in sich gefestigte Charaktere kaum zu ertragen.

Kara Dombrowsky spürte, wie bei diesem Klang abermals ihr Magen revoltierte. Grimes Kustyn ließ den Flammenwerfer sinken, als das Knacken und Knirschen zu hören war, mit dem die Sheravyl-Kreatur lebende Delikatessen im Wert eines Kleinraumschiffs in sich hineinschläng.

»Gräßlich!« stieß Kara hervor. »Großer Gott, womit haben wir das verdient?«

Eine neue Salve schlug dem Monster entgegen. Aus dem Hintergrund kamen Männer herangekeucht, die armdicke Kabel mit sich schleppen und bei jedem Schritt ächzten. Die Kabel waren schwer, es waren jeweils sechs Männer voneinander, um sie heranzuschaffen.

»Wunderbar!« freute sich Kara. »Das rote nach rechts. Und das dicke blaue Kabel nach links. Haben wir Energie?«

Einer der Männer nickte. Sein Gesicht war kaum zu erkennen, eine Maske aus Schweiß und Blut und Rauch, das Ergebnis eines ganznächtigen Kampfes gegen das Sheravyl-Monster. Aber in dem Gesicht waren weiße, blitzende Zähne zu erkennen, die ein verwegenes Grinsen anzeigen.

»Haben wir, Kara. Mehr als genug. Aber nicht für lange. Wir kriegen für zehn Minuten allen Saft, den das Kraftwerk erzeugen kann. Wenn das klappt, dann werden die Fernleitungen von den anderen Kraftwerken auf dem Mars zusammengeschaltet und auf uns gelegt. Wir haben dann alle Energie, die der Mars nur produzieren und dafür entbehren kann.«

»Und wenn es nicht klappt?« rief Kara zurück; sie strich sich die schweißverklebten Haare aus der Stirn. Es war furchtbar heiß in der Halle, die Luft war kaum zu ertragen; der Gestank nach dem Brandöl, die schmorenden Rückstände der vernichteten Teile des Monsters, Ausscheidungen und der sehr eigentümliche Geruch nach vergossenem Blut erfüllte den Raum und machte das Atmen zur Qual. »Was haben wir dann?«

»Keine Chance mehr!« rief der Mann zurück. »Los, Jungs, faßt mit an! Wir schaffen es!«

Die Männer wuchteten die schweren Kabel näher an das Monster heran.

Zum Glück besaß die Bestie nicht den leisensten Funken Intelligenz. Ihr Lebensprogramm beschränkte sich auf zwei Begriffe: wachsen und fressen. Und das tat die Kreatur.

Unablässig wuchernd, unterminierte sie den Boden, schob sich in die Höhe, sprengte den Boden und brachte selbst stabile Gebäude zum Einsturz. Und was immer sich an Leben und organischem Material in diesen Trümmern fand, wurde von der Kreatur erfaßt, verschlungen und dem eigenen Metabolismus einverleibt.

Die Zahl der Toten war noch gering - sie lag unter hundert. Aber das Risiko für die Siedlung wuchs mit jeder Stunde.

Den Mars umkreisende Satelliten hatten Aufnahmen der Sheravyl-Region gezeigt, aber nur für Eingeweihte. Dem allgemeinen Publikum waren die Bilder nicht zugänglich gemacht worden. Sie zeigten, daß die Siedlung Sheravyl vollständig eingeschlossen war. Das Sheravyl-Monster hatte seine Beute umschlungen, eingekesselt und breitete sich in alle Richtungen weiter aus, während es gleichzeitig das Areal in seinem Innern zu absorbieren versuchte.

Hilfe von außen war nicht zu erwarten.

Zum einen hatten die Marsianer in den anderen Regionen mehr als genug zu tun, sich das Monster selbst vom Hals zu halten; zum anderen machte es der Mangel an geeigneten Transportmitteln nahezu unmöglich, dem heranschleichenden Tod in Grün eine angemessene Verteidigung entgegenzusetzen.

»Okay, Leute, wir sind jetzt soweit. Ihr könnt euch zurückziehen.«

Das hintere Drittel der Halle war für die Menschen nicht mehr zu sehen; ein grüner, wabernder Teppich bedeckte Boden, Wände und die Decke. Nur mit Mühe korinte man unter diesem Grün vage die Konturen von Metallfassern erspähen, von stillgelegten Fahrzeugen und technischen Geräten, die jetzt niemandem mehr nutzten.

Das Bild machte augenfällig, welches Schicksal Sheravyl - und wenig später dem gesamten Mars - beschieden sein würde, wenn es nicht gelang, die Bestie zu stoppen. Von all der Arbeit, die Millionen von Menschen in den letzten Jahrtausenden in die Entwicklung des Mars gesteckt hatten, würde nur dies bleiben: kaum identifizierbare Konturen unter wucherndem, alles erstickendem und verschlingendem Grün.

Und von den Menschen des Mars würde nicht mehr viel übrigbleiben.

Die Menschen wichen zurück. Noch einmal schleuderte Grimes Kustyn dem heranschwabbelnden Tod die Lohe entgegen. Wieder war das gräßliche Knistern zu hören, das jeden Angriff des Monsters begleitete. Das Geräusch erregte in nahezu jedem Hörer das gleiche ekelhafte Gefühl: als würde man unaufhaltsam bei lebendigem Leib von einem klebrigen, stinkenden Schleim eingesponnen, der kalt und klamm an der nackten Haut emporkroch und langsam jede andere Empfindung erstickte. Es war das vollkommene Grauen.

Wieder verbrannten Teile des Monsters unter dem Flammenstrahl, aber die künstlich aufgeheizte Lebenskraft dieses alptraumhaften Geschöpfes war so groß, daß sie sich auch von diesem Abwehrmittel nicht lang hemmen und hindern ließ.

Die Kreatur arbeitete sich weiter an die Menschen heran, an die Beute, die sich verzweifelt gegen das Ende sträubte.

»Wartet auf mein Zeichen!« rief Kara. »Nicht zu früh einschalten, sonst verpufft die Wirkung.« Einmal, vor drei Stunden, war es zufällig passiert - das Monster hatte bei seinem Vordringen einen stromführenden Leiter berührt.

Kara erinnerte sich genau an diesen Augenblick.

»Jetzt!« schrie sie. »Jetzt, los, schaltet ein! Macht vorwärts, los, jetzt, jetzt!«

Sie begriff, daß sie mehr kreischte als schrie, daß ihre Stimme sich überschlug; Angst und Hoffnung zugleich hatten sie erfaßt, ihr Herz schlug rasend schnell, in ihren Augen brannte der Schweiß, der von der Stirn lief, vom Rücken der angeschwollenen linken Hand lief ein Blutfaden hinab zum Mittelfinger, von dort tropfte das Blut langsam auf den Boden.

Der Strom wurde eingeschaltet.

Der Boden war feucht, die Kreatur selbst bestand zum Teil aus Wasser. Es war nicht so viel Wasser, wie man es bei Pflanzen auf der Erde registrieren konnte; beim Planetenforming mußte den Eigentümlichkeiten des jeweiligen Planeten Rechnung getragen werden. Aber es genügte, den Strom zu leiten, der nun durch die Kabel raste.

Die Kreatur bäumte sich auf. Das Knistern verwandelte sich in ein Zischen, das an einen berstenden Dampfkessel erinnerte. Eine Kaskade grüner Flocken sprühte auf, es brodelte und blubberte. Der Strom floß durch die Zellen des Sheravyl-Monsters und ließ das darin enthaltene Wasser kochen. Dort, wo der Strom unmittelbar wirkte, wurden die Zellen im Bruchteil einer Sekunde zerstört; es blieb kaum mehr als ein schwarzgebackener Rest aus Kohlenstoff.

Aber in der weiteren Umgebung dieser Wunde war die Wirkung auf das Monster weitaus größer. So primitiv der zellulare Organismus auch sein mochte, er schien so etwas wie ein Schmerzempfinden zu kennen, und er reagierte entsprechend.

Ein Bündel peitschender Ranken schoß nach vorn.

»Deckung!« schrie Kara; der Flammenwerfer trat in Aktion und schlug den Angriff zurück. In

einem Winkel des Raumes ballte sich die Kreatur zusammen, eine zuckende und wabernde Kugel aus Zellen entstand, die mehr als dreimal mannshoch war und sich dann langsam in Bewegung setzte.

Das Gewicht dieser Kugel war größer, als es die Zellen der Wandung verkraften konnten; Zellflüssigkeit schäumte dort auf dem Boden, wo die Kugel das Metall berührte.

»Allmächtiger!« stieß Kara hervor. »Seht euch das an!«

Der Stahl des Bodens brodelte. Die Zellen mußten eine Säure von besonderer Wirksamkeit gebildet haben, stark genug, um zoldicken Panzerstahl aufzulösen.

»Raus hier!« schrie Kara. »Schnell, bevor es zu spät ist. Und achtet darauf...«

Der Ruf kam zu spät. Einer der Männer berührte mit dem Fuß eine Pfütze, die mit dem Starkstrom in Verbindung stand. Für einige grauenvolle Sekunden stand eine umloderte, zuckende Gestalt im Raum, als der Strom durch den Körper des Mannes raste, dann schrumpfte der Körper rasend schnell zusammen.

Kara wandte den Blick und rannte los; der Anblick war mehr, als sie verkraften konnte. Hinter ihr brodelte und zischte es, als die Zellkugel vorwärts rollte; sie schoß Tentakel nach vorn, versuchte nach den Fliehenden zu haschen.

»Jetzt!«

Wieder wurde ein Hebel umgelegt Hinter den Flüchtenden öffnete sich der Boden, ein breiter Spalt von mehr als zehn Metern Durchmesser tat sich auf.

»Mal sehen, wie es darauf reagiert!« schrie einer der Männer. »Ätzkalk!«

Die Kugel aus Zellmaterial rollte weiter, erreichte den Spalt. Einen gräßlichen Augenblick lang schien das Geschöpf am Rand zu verharren, wie nachdenklich, abwägend, aber dann rollte die Kugel weiter und stürzte hinab in die Tiefe.

In dem Augenblick, in dem sie den Boden berührte, wurde ein tiefes, gurgelndes Brodeln hörbar; der Boden geriet in heftige Schwingungen, die sich über die Magenwände bis unmittelbar in die Gefühle der Menschen fortzupflanzen schienen. Angst, Furcht, Erschrecken, ja regelrechte Panik breitete sich in den Menschen aus.

Kara Dombrowsky wandte sich ab - und erstarrte.

Sie blickte in das Gesicht von Grimes. Auf seiner Stirn war ein schwachgrüner Fleck zu sehen. Im ersten Augenblick dachte Kara nur daran, daß Grimes einfach von irgendeinem Fetzen des explodierenden Zellmaterials getroffen worden war. Dann aber konnte sie sehen, wie sich der Fleck in Bewegung setzte.

Stirnaufwärts.

Grimes spürte es; seine Augen weiteten sich in fassungslosem Entsetzen, als er begriff, was geschah.

Im nächsten Augenblick setzte er sich in Bewegung. Ehe noch Kara auch nur einen Satz hatte sprechen können, war der Mann bereits in vollem Lauf, auf den Spalt zu.

»Grimes!« schrie Kara. »Nicht!«

Zu spät. Der Mann zögerte keinen Augenblick lang, er stürzte sich kopfüber in den Spalt, zusammen mit dem Flammenwerfer. Im Augenblick des Sturzes mußte er noch den Abzug betätigt haben; eine Flammensäule stieg hoch, schwarzer, stinkender Rauch legte sich über den Spalt, aus dessen Tiefe ein Laut erklang, der sich wie ein frohlockendes Gurgeln anhörte.

Kara schwankte davon. Sie ertrug diese Szene nicht länger.

Sie torkelte aus der Halle hinaus, in der der Kampf gnadenlos fortgesetzt wurde. Die Zurufe der Männer und Frauen hinter ihr, die Geräusche des Kampfes, die schauerlichen Lebenslute des Monsters, all das wurde langsam hinter ihr schwächer und schwächer.

Aber Kara Dombrowsky wußte, daß dieses Grauen ihr folgen würde, unaufhaltsam, wohin sie sich auch wenden mochte.

»Bist du ein ehrliches Gespenst, so sprich!«

Kara schrak auf.

Es war früher Morgen, über dem Land lag der schwache Schein der weit entfernten Sonne und das stärkere Leuchten der Atomsonnen; Kara legte eine Hand an die Stirn, um das Licht abzuschirmen.

»Wer bist du?« fragte sie den seltsamen Mann, der in ihrer Nähe aufgetaucht war. Wahrscheinlich war er auf seinem sonderbaren Sitzmöbel hergeritten, tippte sie.

»Keine Ahnung, Puppe«, sagte der Fremde. Der anmaßende Tonfall dieser Anrede bewies, was Kara schon vermutet hatte; es mußte sich um einen Mann handeln. Von der Aufmachung her hätte es auch ein Clown-Robot aus einem viertklassigen Wanderzirkus sein können; aber Robots funktionierten zur Zeit nicht, außerdem bekam selbst der beste Robot mit vollsynthoplastischer Gesichtsmaske kein solches unverschämtes Grinsen hin.

»Es gibt welche, die nennen mich Ennox, andere sagen Philip zu mir. Hier brennt's wohl gerade, wie? Sieht ziemlich übel aus, nicht wahr? Saumäßig übel.«

Kara nickte müde. Ihre Beine schmerzten, ihr Körper war nur noch ein geschundenes Etwas.

»So kann man es ausdrücken«, sagte sie leise. »Wo kommst du her? Und was willst du hier? Bringst du Hilfe, vielleicht von Reginald Bull?«

»Hey, gut geraten. Aber ich komme nicht von dem Feuerwehrmann, ich suche ihn. Man hat mir gesagt, er wäre hier auf diesem Rostplaneten, der so rot ist wie seine Haare.«

Kara kniff die Augen zusammen.

»Wann hat man dir das gesagt? Und wo?«

»Hey, *Conchita*, wir kommen nicht weiter, wenn du jede Frage von mir mit einer Gegenfrage beantwortest.«

»Wirklich nicht?«

Philip stieß ein hohes, meckerndes Lachen aus.

»Nicht übel«, antwortete er. »Los, komm, wo ist der Rote? Ich will endlich die Geschichte zu Ende hören, den besten Witz aller Zeiten. Angeblich. Obwohl meine Witze besser sind. Willst du einen hören? Kommt ein Schnurz zu einem Schirpel und sagt...«

»Ich bin jetzt nicht in der Stimmung für Witze«, sagte Kara Dombrowsky rauh. »Wir kämpfen hier um unser nacktes Leben, wie du sehen kannst.«

Philip produzierte ein zweideutiges Lächeln.

»Nacktes Leben? Wirklich? Aber ich kann nix sehen!«

Kara antwortete mit einer Verwünschung.

Sie hatte diese Folge von Tönen einmal einen betrunkenen Blue sagen hören. Der Fluch mußte von einer Drastik und Deftigkeit sein, die ihresgleichen suchte, denn drei von den gatasischen Begleitern des fraglichen Blues waren blaßblau geworden und dann bewußtlos umgefallen. Den Burschen namens Ennox Philip - oder umgekehrt? - konnte Kara damit nicht sonderlich beeindrucken; er stieß ein höhnisches Kichern aus.

»So zimperlich bin ich gar nicht«, sagte er dann. »Also gut, ich kapiere, daß der Chef von eurer Feuertruppe nicht zur Stelle ist. Werde ich ihn eben anderenorts aufspüren müssen.«

Er machte eine kleine Bewegung.

»Hey!« schrie Kara schnell. »Nicht so eilig!«

»Traun, Gevatterin«, sagte Philip schrill. »Sagt an, teure Muhme, welches ist jetzt Euer Begehr?« Kara hatte keine Ahnung, was mit diesem Burschen los war. Aber vielleicht konnte man ihn wenigstens für einen kleinen Botendienst benutzen. Er sah aus wie ein Mensch und reagierte wie ein Mensch - nun ja, wie eine gewisse männliche Sorte Mensch -, und vielleicht konnte man ihn dazu bringen, einen Akt der Menschlichkeit zu begehen.

»Wenn du die nächste Stadt mit einer großen Sendeanlage erreichst, Benthar vielleicht, und wenn man dir eine Möglichkeit gibt, mit Reginald Bull auf Titan zu sprechen ...«

»Dieser Rostkopf ist auf Titan? Wo, zum Harruthoin, ist das nun schon wieder? Euer Sonnensystem ist wirklich saumäßig unübersichtlich.«

»Bei euch liegen die Planeten wohl geordnet in einem Kasten, wie?« schnappte Kara zurück.

»Bull wollte Titan anfliegen, das hat er jedenfalls beim Abschied gesagt. Und Titan ist - ach, das finde selbst heraus. Wenn du mit Bull sprichst, dann sage ihm, daß wir Hilfe brauchen. Ganz dringend, superdringend - saumäßig dringend, wie du wohl sagen würdest.«

»Nicht übel, Schnalle«, ließ sich Philip vernehmen; war irgend etwas vorstellbar, das das ewige Grinsen aus seinem hageren Gesicht wischen konnte? Schwerlich. »Freut mich, daß wir eine Sprache sprechen. Suuuuper, acht ehrlich. Vielleicht könntest du noch meine Griechisch-Kenntnisse aufbessern?«

So, wie Kara diesen Typ einschätzte, war auch das wieder eine sexuelle Anzüglichkeit; wahrscheinlich war der Kerl der *Mister Machismo* 1200 NGZ, auf Promotionstour für seinen ersten Film oder so etwas.

Jemand kam aus der Halle gestürzt, Kara wandte den Kopf. Sie konnte den Mann nicht identifizieren, er sah schlimm zugerichtet aus. Aber er lächelte.

»Wir haben es geschafft, Kara. Ein bißchen haben wir es geschafft. Das Scheusal weicht zurück.«

»Nimmermehr weiche ich von der Stelle, verruchter Bube!« warf Philip ein, der sich offenbar angesprochen fühlte.

»Wer, bei allen Sternenteufeln, ist das?«

»Wie du schon sagst, ein Sternenteufel auf Balztour«, giftete Kara. »Das Monster weicht?«

»Nicht so richtig«, sagte der Mann keuchend. »Es wächst im Augenblick nicht weiter. Teile davon haben sich verfestigt, sind wie Holz geworden, und daher bewegt es sich nicht mehr. Aber in dem Holz haben wir Einschlüsse gesehen, wie Blasen, oder Kokons oder so etwas. Wir haben Zeit gewonnen, Kara, ein paar Stunden vielleicht, mehr nicht. Wenn dieses Monster wieder erwacht, vielleicht nach irgendeiner Art von Metastrombose, Matilyse ...«

»Metamorphose«, half Philip höflich aus, begleitet von einem Lächeln und einer Bewegung, als schwenke er einen imaginären Hut.

»Achte nicht auf ihn«, sagte Kara schnell. »Ein illegitimer Sohn von Roi Danton. Ihr rechnet mit einer Metamorphose?«

Der Mann nickte, noch immer ging sein Atem keuchend. Schweiß lief ihm über das Gesicht und malte helle Streifen auf die rauchgeschwärzten Wangen. Und einige der Tropfen, die sich an seinem Kinn sammelten und von dort auf den Boden tropften, waren rötlich gefärbt.

»Das Vieh wandelt sich«, keuchte der Mann. »Und ich weiß nicht, Kara, vielleicht bin ich ein Angsthase oder so etwas.«

»Hey, du kennst Hasen?« rief Philip quietschend. »Kennst du den, der von den Pilzen im Wald immer zusammengeschlagen wird?«

»Aus welcher Anstalt ist denn der ausgebrochen? Also, wie gesagt, ich habe Angst, eine Riesenangst, wirklich.«

»Mordsmäßig, sozusagen?« war Philip behilflich. Kara deutete mit einer heftigen Handbewegung an, daß sie gesonnen sei, eine größere Portion Maulschellen an Mann und Wange zu bringen, was Philip dazu nötigte, ein beleidigtes »Pah!« auszustoßen und sich fortan dem Studium seiner behaarten Knie zu widmen.

»Was immer dabei herauskommen mag, Kara, es wird noch schlimmer sein als das, was wir bis jetzt hatten. Ich glaube nicht, daß wir diese Bestie allein und ohne Hilfe kleinkriegen werden. Und wenn ich an Grimes denke und an die anderen, und was mit denen passiert ist...«

Die Lippen des Mannes begannen zu zittern, er konnte nicht weitersprechen.

Kara drehte sich herum. Sie deutete mit dem Finger auf Philip und sah ihm in die wäßrigen Augen.

»Wenn du Reginald Bull zu sprechen bekommst«, sagte sie streng, »dann sage ihm, daß die Lage auf dem Mars kritisch ist. Sehr kritisch. Daß wir Hilfe brauchen, so schnell und so viel wie nur möglich. Und daß wir vor allem Tyler Danning brauchen, weil er sich damit wirklich auskennt, mit diesem Zeug. Tyler Danning, kannst du dir den Namen merken?«

»Schall und Rauch«, sagte Philip und blies unsichtbare Wölkchen von sich. »Tyler Danning, ist das ein großer, kräftiger Schwarzer an Bord von NEPTUN ORBITER IX?« Karas Augen weiteten sich.

»Du kennst ihn?«

»Humorloser Geselle, das«, bemerkte Philip indigniert. »Ja, ich kenne ihn, vom Vorbeigehen sozusagen.«

»Wir brauchen Danning. Tyler hat ein phänomenales Gedächtnis, wahrscheinlich kann er mindestens sechzig Prozent der genetischen Grundkodierung dieses Transformings auswendig hersagen, auch ohne Syntron. Wenn es einer schaffen kann, dieses Vieh zu stoppen, ohne gleichzeitig den ganzen Mars zu verwüsten, dann ist es Danning.«

Kara wandte sich um und deutete auf die Halle. Aus dem vorderen Tor quoll dichter schwarzer Rauch hervor. Die rückwärtige Wand war eingestürzt, und an den Seitenwänden der Halle entlang hatte man einen Blick auf einen sturmgepeitschten Ozean in Grün, der einmal ein Landefeld gewesen war.

»Das ist unser Problem, du kannst es sehen. Sage Bull...«

Kara Dombrowsky verstummte.

Sie hatte sich wieder umgedreht, wollte eindringlich und ernst auf den Mann namens Philip Ennox einreden, aber der Mann war verschwunden.

Spurlos, und von seinem seltsamen Möbel fehlte ebenfalls jede Spur.

Kara Dombrowsky stieß eine uralte Verwünschung aus, die wahrscheinlich schon zu Zeiten des *australopithecus bosei* ihre Gültigkeit gehabt hatte:

»Männer!«

7.

»Wir behelfen uns, so gut wir können«, erklärte Brandon Irnem achselzuckend. »Jeder nach seinem Geschmack, nach seinen Kenntnissen und den vorhandenen Materialien. Die einen tun gar nichts und versuchen mit der geringen Schwerkraft des Titan einfach fertig zu werden, wie sie ist. Andere haben sich Anzüge mit vielen Taschen zugelegt und durchforschen unsere Magazine nach Mineralien mit einem möglichst hohen spezifischen Gewicht, um auf diese Weise das normale Schweregefühl zu haben. Wieder andere haben sich für Magnetschuhe entschieden, auch wenn das in vielen Räumen nicht funktioniert, weil Bodenbeläge das verhindern, oder weil der Boden dort aus einer nicht-magnetisierbaren Legierung besteht.«

Der Mann lachte breit.

»Es ist wirklich erstaunlich, was Menschen in solchen Notlagen alles einfällt.«

Reginald Bull machte einige Schritte. Sie verließen halbwegs normal. Der Schuh haftete am Boden und gab dem Träger so eine gewisse Standfestigkeit.

»Ein Klebestreifen spezieller Art«, erklärte Irnem. »Wir haben die Haftwirkung möglichst genau dosiert, damit wir weder schnell die Haftung verlieren noch plötzlich einfach irgendwo festkleben können.«

»Wie Fliegen am Papier«, grinste Julian Tifflor.

»Bitte?«

Tifflor und Bully sahen sich an und grinsten.

»Nur eine Reminiszenz aus unserer wildbewegten Vergangenheit«, sagte Julian Tifflor. »In unseren frühen Jahren, da war es noch verbreitet, zur Bekämpfung von lästigen Insekten lange, mit Leim beschmierte Papierbahnen an den Zimmerdecken aufzuhängen. Die Fliegen setzten sich auf das Papier, klebten fest und mußten verhungern. Einfach, aber wirkungsvoll.«

»Ach ja?«

Bully kicherte glücksend in sich hinein.

»Habe ich dir die Story nie erzählt?« fragte er halblaut. »Die mit den Fliegenfängern? Also, wir hatten in unserer Unterkunft, damals als ich noch bei der Air Force war, im Eßraum Fliegenfänger hängen. Sieben oder acht Stück, über den ganzen Raum verteilt. Und eines Tages bin ich

hingegangen, habe einen Plan von dem Raum gezeichnet, die Position eines jeden Fliegenfängers eingetragen und daneben die Zahl der Fliegen, die in einer Woche dort verendet waren. Und dann habe ich diesen Rapport an die vorgesetzte Dienststelle geschickt, einfach so. Jede Woche so einen Rapport. Und was, glaubt ihr, ist passiert?«

»Man hat dich zum Weltraumprogramm strafversetzt, um dich loswerden zu können«, vermutete Julian Tifflor spöttisch.

»Klar, ich hatte auch mit einem Anschiß gerechnet«, erzählte Bully weiter. »Aber dann, nach drei Monaten, kam ein Oberst zu mir und fragte mich ganz behutsam, was es denn mit diesen verdammten Fliegenfängerberichten auf sich hätte. Das Oberkommando hätte schon bei ihm nachgefragt, wo zum Teufel sein Rapport bliebe. Ehrlich, die haben das tatsächlich durchgezogen, in der ganzen Air Force. Jahrelang.«

Brandon Irnem lächelte pflichtschuldig, obwohl er von der Geschichte bestenfalls den dritten Teil verstanden hatte. Er konnte seine Bemühungen mit einem Schlag abstellen, als plötzlich ein Alarm durch die Räume gellte.

Reginald Bull runzelte die Stirn.

»Was, zum Teufel, hat das zu bedeuten?« fragte er. »Das ist ein Invasionsalarm. Unbekannter Eindringling in die Station? Wo sollte der herkommen bei der allgegenwärtigen Hyperraum-Parese?«

Brandon Irnem war zu einem Kommunikator gestürzt.

»In einem der äußeren Bezirke«, rief er aus. »Und es ist tatsächlich Alarm wegen unbefugten Eindringens.«

Reginald Bull stieß einen Seufzer aus.

»Wahrscheinlich wieder ein Fall von grobem Unfug«, sagte er mißgelaunt. »Unter normalen Umständen bin ich für beinahe jeden Quatsch zu haben...«

»Jeden!« verbesserte Tifflor grinsend.

»Aber jetzt, wo wir uns zusammenreißen sollten«, fuhr Bully fort. »Ich weiß nicht. Wenn ich den Burschen zu fassen bekomme, wird der sein blaues Wunder erleben.«

In den Lautsprechern war plötzlich eine Stimme zu hören.

»Wollt ihr wohl eure Griffel von meinem Astralkörper nehmen, ihr verlaustes Ühlebüter-Gesindel. Fort mit euch, ihr Schafsnasen, oder ich werde mich bei eurem Häuptling beschweren. Führt mich sofort zu eurem Häuptling, sagt ihm, ich wäre gekommen, um eine alte Geschichte endlich zum Abschluß zu bringen!«

»Aha!« stieß Brandon Irnem hervor. »Es handelt sich um einen Racheakt. Und wie diese schrille, hysterische Stimme dem kundigen Ohr unverkennbar verrät, handelt es sich bei diesem Mann um einen projektiv-symptomatischen Schizothymen mit einem deutlichen *Borderline-Syndrom*.«

»Ich werde euch in Glibberbibber verwandeln!« ereiferte sich der Sprecher. »Euch alle, ihr miserablen Panozen und Balthusen. Wehe euch, wenn ihr nicht sofort den Häuptling herschafft. Man hat mir auf dem Mars gesagt, er sei hier zu finden. Also bin ich hier, um endlich diese alte Geschichte zum Abschluß zu bringen.«

»Ich glaube das nicht«, sagte Julian Tifflor leise. »Es darf nicht wahr sein. Erinnerst du dich an dieses Organ, Bully? Und an die Sprache?«

Reginald Bull nickte leidgeprüft.

»Unverkennbar«, sagte er. »Unvergeßlich, unerträglich - wie ein Brandzeichen. Das kann nur einer sein!«

»Ennox«, stieß Julian Tifflor hervor. »Die akustisch-humoristische Geißel der Galaxis!«

Die beiden Männer sahen sich an; nahezu gleichzeitig entfuhr ihnen ein langer, von leidvoller Erfahrung geprägter Seufzer.

»Wie mag dieser Bursche hergekommen sein?« rätselte Julian Tifflor.

»Das werden wir herausfinden, wenn wir mit ihm reden«, antwortete Reginald Bull. »Komm,

nehmen wir Kontakt mit ihm auf!«

Die beiden Männer schritten durch die Korridore und Flure, gefolgt von einem sehr verwirrt dreinblickenden Brandon Irnem. Bully und Tifflor dachten nach. So überraschend der Zellaktivator-Kollege unbekannten Namens und noch rätselhafterer Herkunft erschienen war, so wichtig konnte dieses Auftauchen für die Menschen im Solaren System werden.

*

Er war es, kein Zweifel.

Der erste Blick genügte. Eine Gestalt wie diese gab es im bekannten Universum wahrscheinlich kein zweites Mal. Und auch keine Stimme wie diese.

Geändert hatte sich lediglich das Mobiliar, mit dem der Ennox reiste. Julian Tifflor warf verstohlen einen prüfenden Blick darauf, und in die Augen von Myles Kantor trat ein nachdenklicher Ausdruck.

»Versuche ihn abzulenken«, zischte Tifflor in Bulls rechtes Ohr. »Wir werden dann versuchen, uns seine Maschine etwas näher anzusehen.«

»Aaaahhh!«

Der jubelnde Ausruf des hageren Kosmos-Wanderers Ennox ließ Reginald Bull erschauern; er zeigte ein säuerliches Grinsen.

»Willkommen auf Titan«, sagte Reginald Bull abwartend. »Hattest du eine gute Reise?«

»Da bist du ja, alter Rostkopf«, stieß Ennox hervor. »Was für eine mordsmäßige Freude, dich zu sehen. Wie geht es dir? Noch keine Fältchen in der Mimik, wie ich sehe, ganz der alte Feuerwehrhauptmann.«

Die Männer und Frauen in der Nebenzentrale sahen sich entgeistert an. Reginald Bull war noch nie ein Mann gewesen, dem man steif und förmlich kommen mußte, aber dieser »lockere« Umgangston ging

doch ein Wenig über das bisher Bekannte hinaus.

»Du kennst diesen Mann?« wurde Bull gefragt.

Bully nickte. Er gab einigen Wachen ein Zeichen, die ihre Waffen auf Ennox gerichtet hatten. Die Strahler wurden gesenkt, sehr zögerlich, dann verschwanden sie wieder in den Haltern.

»Es ist ziemlich lange her«, stellte Bully fest. »Über zwanzig Jahre, wenn ich mich recht erinnere.«

»Ich habe dich trotzdem nicht vergessen, Alter«, antwortete Ennox strahlend. »Du hast dich kein bißchen verändert - dein Pech.«

Bully lächelte verhalten.

Ennox hatte sich verändert, wenn auch nicht sehr. Die Kleidung war ein wenig anders, erinnerte sich Bully, sein Möbel war anders, und auch seine Sprache hatte einen leicht veränderten Stil. An den grundsätzlichen Parametern hatte sich indes kein Jota geändert - Ennox blieb der schrill-schräge Vogel,

als den man ihn auf Wanderer kennengelernt hatte, absonderlich im Aussehen, Manieren und Sprache,

eigentümliche bis ins Karikaturhafte und mit Umgangsformen gesegnet, die einem Betroffenen binnen

weniger Augenblicke die Nervenenden blanklegen konnten. Daß sein Vokabular sich ein wenig gewandelt hatte, änderte nichts an der absoluten, umfassenden Unaussprechlichkeit dieser Heimsuchung für

Auge, Ohr und Verstand.

Das jedenfalls war der Eindruck, den Reginald Bull nach wenigen Augenblicken gewonnen hatte.

»Du wirst müde sein und vielleicht hungrig von der langen Reise«, sagte Reginald Bull mit aller Freundlichkeit, die ihm zu Gebote stand. »Komm, ich werde dir eine Erfrischung bringen lassen. Und dann reden wir miteinander.«

Ennox zögerte, dann nickte er. Offenbar kannte er nicht nur die Sprache der Terraner bis hin zu

Feinheiten unterschiedlicher Dialekte und Jargons, er hatte auch das Gesteinrepertoire der Menschen gelernt und beherrschte es perfekt.

Die Möglichkeit, daß Ennox nicht nur aussah und redete wie ein Mensch, sondern auch tatsächlich ein Mensch war, erschien Reginald Bull so ungeheuerlich, daß er den Gedanken gar nicht zu erwägen wagte.

»Ich darf bitten ...!«

Ein wenig zögerlich, dann aber doch folgsam, trottete Ennox hinter Reginald Bull her. Der spitzte ein wenig die Ohren. Dieses sehr eigenartige knackende Geräusch - kam das aus der Lüftung, oder entstanden diese Klänge irgendwo in den klobigen Kniegelenken des Gastes?

Tifflor und Bull wechselten einen raschen Blick, als sie aneinander vorbeigingen.

Der Plan war ebenso naheliegend wie klar.

*

»Er war vor Eintritt der Hyperraum-Parese nicht im Sonnensystem«, stellte Julian Tifflor fest. Er schllich um das Gefährt des Ennox herum wie eine hungrige Katze, die dem verlockenden Breigeruch nicht recht traute. »Infolgedessen ist er nachher gekommen, und woher auch immer er den Weg zu uns gefunden hat er muß dabei eine große Strecke zurückgelegt haben. Also kann er das, was uns verwehrt ist: durch den Hyperraum reisen.«

»Vielleicht ist er ein Teleporter?« warf Myles Kantor ein. »Da wir zur Zeit keinen Teleporter im System haben, können wir nicht nachprüfen, ob die Hyperraum-Parese auch für Teleportationen gilt.«

Tifflor schüttelte den Kopf.

»Nein, das glaube ich nicht«, sagte er. »Keine Teleportation. Dieser Ennox bedient sich eines anderen Verfahrens, und wahrscheinlich hat diese Maschine damit zu tun.«

Myles Kantor, war Wissenschaftler und neigte von daher ein wenig zur Skepsis.

»Auf Wanderer ist er mit einem anderen Ding, Möbel, Fahrzeug - was auch immer - erschienen. Mit einem ganz anderen Möbel.«

Julian Tifflor zuckte die Achseln.

»Wir haben auch zum Teil recht unterschiedliche Lösungen für technische Probleme«, sagte er.

»Warum nicht auch die Ennox?«

»*Die Ennox?*«

Myles Kantor erstarrte in einer zögernden Bewegung. Die Besatzung in der Nähe der beiden Männer und der Maschine erstarrten ebenfalls. Die Gesichter verfärbten sich allenthalben ins Kalkige.

»Du meinst ernsthaft«, flüsterte jemand mit brechender Stimme, »es gäbe tatsächlich nicht nur diesen einen Ennox, sondern eventuell mehrere? Eine ganze Familie? Oder gar eine richtige Sippe wie bei den Springern, mit vielleicht fünfzig oder mehr Mitgliedern?«

Julian Tifflor nickte. Er kniete neben dem Möbel nieder und betrachtete die Konstruktion.

»Durchaus«, sagte er. »Ich weiß, das klingt erschreckend, aber in unserer Position muß man mit dem Schlimmsten rechnen, mit dem Allerschlimmsten!«

Er winkte Myles Kantor heran.

»Was sagst du dazu, als Wissenschaftler?«

Myles Kantor seufzte leise.

»So schnell geht das nicht«, antwortete er. »Schließlich dürfen wir das Ding nicht beschädigen. Der Mann ist immerhin unser Gast. Hast du eine Ahnung, was er von Bully will?«

Julian Tifflor zuckte die Achseln.

»Angeblich eine alte Geschichte zum Abschluß bringen«, sagte er. »Keine Ahnung. Bully wird das schon machen.«

»Hoffentlich!« murmelte Myles und widmete sich der Maschine des Ennox. »Also, dies hier sind irgendwelche Röhren. Sie fühlen sich zimmerwarm an, und wenn ich mein Ohr daran lege, kann ich nichts hören.« Er pochte mit einem Stift gegen die Röhre. »Klingt hohl, es wird also keine

Flüssigkeit darin bewegt, jedenfalls nicht zur Zeit.«

Er griff behutsam zu.

»Ein leichtes Metall«, stellte er fest. »Das ganze Ding wiegt, nun ja, ich schätze dreißig Kilogramm.«

»Ausgeschlossen«, stieß Tifflor hervor. »Überlege einmal, was das heißen würde - eine Maschine, die imstande ist, Lichtjahre zu überbrücken, und dann nicht schwerer als dreißig Kilo?«

»Warum nicht?« erkundigte sich Myles. »Das hier sieht nach einem Meßinstrument aus, aber es steht leider nicht dran, welche technische Größe hier gemessen werden soll.« Er blickte Julian Tifflor intensiv an. »Es ist ja immerhin denkbar, daß Ennox einer Zivilisation angehört, die der unseren technisch und zivilisatorisch um Jahrtausende voraus ist.«

Julian Tifflor schloß für einen Augenblick die Augen.

»Ja«, murmelte er skeptisch. »Vor allem zivilisatorisch ...!«

*

»Nun mach schon, Dicker. Spuck's aus. Ich kann das saublöde Warten einfach nicht länger ertragen.«

Reginald Bull deutete auf einen bequemen Sessel. Das Ende eines langen Spaziergangs war erreicht. Bully hatte den Ennox durch die Titan-Station geführt, und der hatte sich begeistert gezeigt. Es schien kaum etwas zu geben, für das er sich nicht interessierte, und die Informationen, die er bekam, schien er gleichsam in sich aufzusaugen. Nur mit dem Erteilen von Informationen hatte er es nicht so eilig, und nun fand Reginald Bull den Zeitpunkt für gekommen, eine freundschaftliche kleine Unterhaltung zu beginnen.

»Nimm Platz«, sagte er höflich. »Du hast nichts dagegen, wenn ich dich weiterhin Ennox nenne?«

»Von mir aus kannst du mich Rumpelstilzchen nennen, oder Philip, wie die anderen. Was liegt daran?«

»Also Philip«, stellte Reginald Bull fest. Er lächelte verbindlich.

Reginald Bull war nicht zum Diplomaten geboren, aber einige Jahrtausende politischer Arbeit im Dienst der Menschheit hatten auch in seinen Umgangsformen Spuren hinterlassen.

»Ich möchte dich noch einmal herzlich in unserem Lebensbereich, dem Solaren System, begrüßen«, sagte Bull freundlich. »Wir freuen uns immer, wenn wir interessante Gäste haben, woher sie auch kommen mögen.«

Die schwach verhüllte Aufforderung, nunmehr gewissermaßen seinen Paß zu zücken und Auskunft zu geben über das Woher? und Wohin? ging an Philip vorbei.

»Mach's nicht so spannend, Fettbacke«, bemerkte Philip; Reginald Bull schluckte. Anspielungen auf eine gewisse körperliche Stattlichkeit seiner Person hatte er noch nie gemocht, und daran hatte sich in den letzten Jahrtausenden so wenig geändert wie an besagter Leibesfülle. »Was passiert nun mit dem Hasen?«

Reginald Bull starrte sein Gegenüber an.

»Bitte?«

»Der Hase!« stieß Philip eindringlich hervor. »Was ist mit dem saublöden Hasen? Du erinnerst dich doch?«

»Gewiß, gewiß«, murmelte Reginald Bull stirnrunzelnd. »Aber vielleicht — es sind immerhin rund sechsundzwanzig Jahre seit unserer letzten Zusammenkunft auf Wanderer vergangen, und seither ist allerlei passiert — vielleicht hilfst du meinem Gedächtnis ein wenig nach?«

Der Ennox sah vorwurfsvoll drein.

»Du hast das vergessen, Schwabbelbauch? Wirklich vergessen? Du kannst dich nicht mehr erinnern, wie wir uns auf Wanderer getroffen haben, um diesen saublöden Apparat in dem Balg praktiziert zu bekommen? Und was du damals gesagt hast zu mir, das hast du auch vergessen?« Auf Bulls Zügen tauchte ein schiefer Grinsen auf.

»Nun, ein Heiratsversprechen wird es wohl nicht gewesen sein«, versuchte er zu scherzen,

bereits ahnend, daß er auf diesem Gebiet seinem Gegenüber nicht das Wasser reichen konnte.
»Du hast mir diese Geschichte erzählt, von den Pilzen und von dem Hasen, und du hast die Pointe nicht erzählt, weil genau da der Alte dazwischengepunkt hat. Erinnerst du dich jetzt, oder bist du schon zu verkalkt? Ist das auf deinem Kopf vielleicht richtiger Rost?«

»Pilze?« resümierte Bully.

»Und ein Hase. Die Pilze stehen im Wald herum und langweilen sich. Du erinnerst dich doch?« Reginald Bull versuchte sich zu erinnern, ob er jemals in einer vergleichbaren Situation gesteckt hatte; er mußte diese Frage verneinen.

»Vage«, antwortete er vorsichtig. »Fahre bitte fort.«

Wenn er den Ennox richtig verstand, dann war Philip nur zurückgekehrt, um a) ihn, Reginald Bull, zu treffen und b) das Ende eines Witzes zu erfahren, den er, Reginald Bull, vor sechsundzwanzig langen Jahren auf Wanderer nicht hatte abschließen können.

»Und da sagt der eine Pilz zum anderen, daß, wenn der Hase keinen Hut aufhaben würde, er ihm eins in die Schnauze geben würde.«

»Der eine Pilz dem anderen? Eins in die Schnauze geben?«

»Ja, sagt der eine Pilz zum anderen. Mann, das mußt du doch wissen. Du hast diese saublöde Geschichte doch erzählt!«

Reginald Bull nahm sich hoch und heilig vor, nie wieder irgendeinem Außerirdischen einen Witz zu erzählen!

»Ich habe das erzählt, also gut. Wenn der Hase keinen Hut trägt, wird der eine Pilz den anderen körperlich mißhandeln.«

»Nein, den Hasen, Schwachhirn. Wenn er keinen Hut trägt, wird der Pilz dem Hasen eins aufs Maul geben.«

»Aber Pilze haben für gewöhnlich Hüte auf«, versuchte Bully einzuwenden.

Der Ennox stieß ein verzweifeltes Gurgeln aus.

»Wenn der Hase keinen Hut aufhat, der Hase, verstehst du?«

»Allmählich klären sich die Zusammenhänge«, sagte Bully erleichtert. »Also stehen zwei Pilze im Wald und langweilen sich. Sagt der eine Pilz zum anderen: >Sollte a) der Hase vorbeikommen und b) keinen Hut tragen, so wird c) der Hase von mir körperlich gezüchtigt.< Richtig so?«

»Ja, beinahe. Der Hase kommt vorbei. >Eh, Hase<, ruft der Pilz. >Sag mal, hast du einen Hut auf?<«

»Augenblick, langsam«, stieß Bully hervor; er hatte ein wenig zu schwitzen begonnen. »Wenn der Pilz den Hasen kommen sehen kann, dann müßte der Pilz doch auch sehen können, ob der Hase einen Hut aufhat oder nicht. Wozu fragt er ihn dann? Das macht doch keinen Sinn!«

»*Emphysema mediastinale!*« stieß der Ennox knurrend hervor. »Das ist doch ganz unwichtig.

Völlig nebensächlich, oder raffen deine Ganglien das nicht?«

»Und das soll ich erzählt haben?« fragte Bully erschüttert.

»Ja, und es geht so weiter, glaube ich jedenfalls: *Der Hase schüttelt den Kopf, und rrrummss! haut ihm der Pilz eins in die Fresse.* Mann, du mußt dich doch daran erinnern können. Hast du vielleicht Spinat in den Synapsen? Vielleicht hast du den Witz irgendwo gelesen!«

Bully schüttelte den Kopf.

Philip ließ sich jedoch nicht irritieren.

»Dann vergeht einige Zeit, und die Pilze langweilen sich wieder. Der eine Pilz sagt...«

»Der gleiche wie vorher?«

»Weiß ich nicht, das ist auch egal.

Völlig egal. >*Wenn der Hase wieder vorbeikommt...*<«

»Das heißtt, der Hase hat sich zwischenzeitlich vom Tatort des Niederschlags entfernt?«

»Mutmaßlich«, gab der Ennox zurück, »...dann fragen wir ihn, ob er eine Zigarette für uns hat.«

Reginald Bull nickte.

»Ja, das versteh ich«, sagte er. »Und weiter?«

»Deswegen bin ich ja da«, keuchte der Ennox händeringend. »An der Stelle hat uns dieser dusselige Alte mit seinem Aktivator unterbrochen, und danach haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich will jetzt wissen, wie der Witz weitergeht. Also?«

Reginald Bulls Mundwinkel zuckten.

»Es ist ziemlich lange her«, sagte er sanft. »Mehr als zwanzig Jahre. Und in dieser Zeit ist viel passiert. Unheimlich viel. Ich kann mir nicht alles merken. Ich bin auch nur ein Mensch.«

Der Ennox starnte sein Gegenüber fassungslos an.

»Aber doch nicht diesen Witz?« stieß er erschüttert hervor. »Doch nicht diesen. Allein der Auftakt, die brillante Exposition, die ausgefeilte Logik und das alles. Dieser Witz hat Klasse, er hat Format, sogar einen gewissen Tiefgang, ja ich würde sagen, sogar ein Schuß mordsmäßiger Philosophie ist darin enthalten. So einen Witz kriegt man in der Galaxis nur alle tausend Jahre einmal zu hören - und den hast du vergessen? Ha, Mann, wozu hast du diesen häßlichen Kopf überhaupt? Nur, damit die Ohren den richtigen Abstand voneinander haben?«

»Ich werde mich umhören«, versprach Bully eifrig. »Irgend jemand wird die Fortsetzung schon kennen. Versprochen, ich werde mich darum kümmern.«

»So ein saublöder Mist!« schimpfte Philip. »Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich gar nicht zu kommen brauchen.«

»Apropos kommen«, versuchte Bully mit einem ziemlich gewaltsamen rhetorischen Schwenk einen Anschluß an ein anderes Thema zu finden. »Wie bist du überhaupt hergekommen? Und von wo?«

*

»Da ist irgendein Geheimnis dabei«, murmelte Myles Kantor. »Dieses Ding hat ganz bestimmt irgendeine Zweckbestimmung, und es hat auch etwas mit der Fähigkeit dieses Ennox zu tun, durch den Raum zu reisen. Aber ich kann nichts finden.«

»Was wissen wir denn bis jetzt?«, versuchte Julian Tifflor den Stand der Kenntnisse zusammenzufassen. »Da ist eine Sitzbank mit hoher Lehne. Sie dient dem Ennox als Sitz, das haben wir sehen können. Dann haben wir diesen seltsamen Lenker, falls es einer ist, mit den Handgriffen.«

»Wir könnten sie drehen«, schlug Myles Kantor vor. »Aber ich habe nicht die leiseste Ahnung, was dann passiert. Es sind keinerlei Verbindungen von den Handgriffen zu irgendwelchen anderen Teilen der Konstruktion zu erkennen. Man könnte glauben, diese Griffe wären nur Staffage.«

»Und das hier?«

Tifflor deutete auf einen verbogenen und verbeulten Kasten, der in das Gestänge der Konstruktion eingezwängt war.

»Wenn ich mich nicht sehr täusche, dann ist das ein Syntron«, antwortete Myles Kantor; er sah ein wenig deprimiert aus. »Oder wenigstens ein Gerät, das man annähernd mit einem Syntron vergleichen kann.«

»Gleiche Funktion?«

Myles Kantor lächelte schwach.

»Da dieses Gerät ebenfalls überhaupt nicht funktioniert, kann man in diesem Fall sogar sagen, daß die Funktionen identisch sind. Ich weiß es nicht. Außerdem haben wir ein paar Meßgeräte, von denen wir nicht wissen, was sie messen sollen oder können - alles in allem ein ziemlich klägliches Ergebnis.«

»Was können wir jetzt noch tun?« fragte Julian Tifflor. »Ich meine, abgesehen von der Möglichkeit, diesen Ennox einfach direkt zu fragen.«

»Diese Antworten möchte ich mir lieber nicht anhören«, murmelte Myles Kantor mit einem schwachen Grinsen. »Aus dem Burschen bekommen wir nichts heraus. Ich sehe nur noch eine Möglichkeit, etwas zu unternehmen - das *Black-Box-Verfahren*.«

»Und was ist das?«

»Der Begriff ist uralt. Er stammt, glaube ich, aus deiner Geburtszeit, Tiff. Man nennt so das

Verfahren, bei einem unbekannten Gerät nicht lange herumzurätseln, was darin enthalten sein könnte und wie es funktioniert, sondern einfach Energie hineinzustecken und dann abzuwarten, was passiert - und aus den Reaktionen seine Schlüsse darauf zu ziehen, was im Innern der *Black-Box* passiert sein könnte.«

Julian Tifflor rümpfte die Nase.

»Das klingt nicht sehr verheißungsvoll«, sagte er. Er deutete auf das Ennox-Mobil. »Und wenn wir etwas kaputtmachen?«

Myles Kantor nickte.

»Genau das ist in diesem Fall der spannendste Teil des Tests«, sagte er leise.

*

Zu seiner großen Verwunderung bekam Reginald Bull auf diese direkte Frage sogar eine Antwort.

»Vom Mars«, sagte Philip. »Da kannte auch niemand den Witz. Vielleicht liegt es daran, daß die auf dem Mars im Augenblick nichts zu lachen haben. Sie werden nämlich gerade aufgefressen, von einem Pflanzenmonster, im Sheravyl-Areal.«

Reginald Bull stieß eine Verwünschung aus.

»Wie lange ist das her?« wollte er wissen. »Ich meine, wieviel Zeit hast du gebraucht - okay, ich begreife, es gibt keine Antwort auf diese Frage.«

»Die Marsianer lassen dir ausrichten, du sollst so schnell wie möglich dafür sorgen, daß ein gewisser Tyler Danning von der Station NEPTUN ORBITER IX zum Mars zurückgebracht wird. Er ist nämlich der einzige, der diese Katastrophe noch aufhalten könnte.«

»Danke«, sagte Reginald Bull spontan. »Für die Information, damit hast du uns sehr geholfen.« Er schaltete den Kommunikator ein und ließ sich mit der Zentrale verbinden, in der er Julian Tifflor und Myles Kantor wußte. Daß diese beiden damit beschäftigt waren, das Fahrzeug des Ennox zu untersuchen, hatte er zwar geahnt - aber daß genau dieses Bild auf dem Schirm auftauchen würde, kam für Bully überraschend.

»Julian!« sagte er, sobald er seinen Freund sehen konnte. »Ihr müßt...«

Er kam nicht dazu, den Satz zu beenden.

Im gleichen Augenblick, ohne Zeitverlust, erschien Ennox in der Zentrale, unmittelbar neben seinem Fahrzeug. Und Reginald Bull hörte hinter sich, wie die Luft in ein Vakuum stürzte, das genau die Größe des Ennox-Körpers hatte.

»Wenigstens auf eine Frage haben wir jetzt eine Antwort!« stieß Reginald Bull seufzend hervor. Er unterbrach die Verbindung und stand auf.

Ihm stand nicht diese ausgefeilte Gabe des Ennox zur Verfügung. Er würde die Strecke bis in jene N/ebenzentrale der Titan-Station auf konventionelle Weise zurücklegen müssen, zu Fuß. Und das bei stark verminderter Schwerkraft.

*

»Rüpel!« schimpfte Philip wütend. »Neugieriges Gesindel, respektloses, rücksichtsloses Paselackengeschmeiß. Betrugshunzer, Beutelgrafater, elendige. Der Uryceel soll euch holen, alle miteinander. Ist das eure Gastfreundschaft? Benehmen sich die Terraner so mordsmäßig miserablig mies?«

Julian Tifflor stand wie erstarrt, und den anderen Menschen im Raum ging es ebenso. Gerade noch hatte er neben dem Ennox-Mobil gekniet und es eingehend betrachtet, und nun sah er neben sich die häßlichen Knie des Ennox, der plötzlich und lautlos im Raum aufgetaucht war - wie herbeigezaubert.

»Verschwindet, ihr Pfrympfgesindel!« schrie der Ennox aufgebracht. »Hat man so etwas schon erlebt? Befummeln diese schafsnasigen Kapeiken meinen Hochsitz!«

»Ähem«, machte Myles Kantor; er war tief betroffen und sehr verlegen. Seine Miene drückte das überdeutlich aus. »Also, wir haben ...«

»Das interessiert mich nicht!« tobte Philip. »Weg da, nehmt eure ungeschlachten Gliedmaßen von meinem Ausguck, und zwar sofort, bevor ich wirklich böse werde.«

Julian Tifflor räusperte sich.

»Du mußt verstehen ...«, begann er zaghaft.

»Muß ich das? Muß ich das wirklich? Gar nichts muß ich!« ereiferte sich der Ennox; sein Zorn war beträchtlich, und die anderen Menschen in dem Raum zogen sich vorsichtshalber ein wenig zurück.

»Hinterlistiges Gesindel«, fluchte der Ennox. »Neugieriger Abschaum der Galaxis, respektlose Kreaturen der Niedertracht. Ich sollte euch alle miteinander extirpiieren und braphoren, und zwar auf der Stelle.«

»Es tut uns leid, wirklich«, stieß Julian Tifflor hervor. »Und wir entschuldigen uns auch bei dir.«

»Das ist ja wohl das mindeste«, grollte der Ennox. »Ich hatte gleich so ein schlechtes Gefühl, als ich hergekommen bin. Philip, habe ich mir gesagt, Philip, diesen Terranern kann man nicht über den Weg trauen. Sie sind durchtrieben, gerissen, abgefeimt und hinterlistig wie kein zweites Volk.«

»Na, na!« wagte jemand aus dem Hintergrund zu sagen.

Ein Finger des Ennox schoß nach vorn und deutete auf den Sprecher, der entsetzt zurückwich.

»Komm her, du ostentativer Flegel!« kreischte Philip. »Auf daß ich dich vernichte, Bläßbauch!«

»Langsam, langsam...«

Die Stimme war mit einiger Mühe als die von Reginald Bull zu identifizieren; der Rest war ein pfeifendes Keuchen und Ächzen und Schnappen nach Luft. Für sportliche Übungen hatte sich Bully noch nie wirklich erwärmen können.

»Es tut uns leid«, sagte er hechelnd. »Und wir bitten um Gnade. Und um Verständnis. Wir sind in einer Notsituation, und es sah so aus, daß du mit deiner Maschine ...«

»Es ist keine Maschine, nur mein Hochsitz«, präzisierte Philip. »Was hattet ihr euch daran zu vergreifen? Habe ich vielleicht bei euch in euren Geheimnissen herumgeschnüffelt, euch schamlos ausspioniert? Pfui! Schande, Schuld und Schleim über euch schlumme Schnüfflerschar!«

Reginald Bull hob, noch immer keuchend, beide Hände.

»Erbarmen!« sagte er. »Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Pah!« sagte Philip und kehrte Bull ostentativ den Rücken zu. Danach sah er allerdings Julian Tifflor ins Gesicht, und bei dem Versuch, auch diesen mit augenfälliger Verachtung zu strafen, blickte er in die Züge von Myles Kantor, der sanft lächelte.

»Jetzt wissen wir wenigstens, daß du für deine Reisen nicht dieses Ding da brauchst«, sagte Reginald Bull. Sehr langsam kam er wieder zu Luft. »Du machst das selbst, nicht wahr? Es ist eine besondere Begabung von dir.«

Philip zuckte die mageren Schultern.

»Was geht es dich an?« stieß er verärgert hervor.

»Es geht mich etwas an, weil wir Probleme haben«, antwortete Reginald Bull. »Menschen sind in Lebensgefahr. Übrigens, wann haben wir die letzte Meldung vom Mars bekommen?«

»Kommt gerade herein«, lautete die Antwort. »Ein dringender Hilferuf. Man soll unverzüglich einen gewissen Tyler Danning von der NEPTUN ORBITER IX zum Mars schaffen, um ein sogenanntes Sheravyl-Monster zu bekämpfen.«

Reginald Bull rechnete nach; er grinste.

»Du bist ein flinker Bursche, Philip«, sagte er nachdenklich. »Vom Mars hierher in so kurzer Zeit? Es kann keine zehn Minuten gedauert haben.«

»Pah«, machte der Ennox, aber er beruhigte sich langsam. »Es hat überhaupt nicht gedauert.«

Julian Tifflor mischte sich ein.

»Wir haben doch bereits die SJ 3428 losgeschickt, um Danning abzuholen?«

»Richtig, sie ist nach NEPTUN ORBITER IX unterwegs. Sie bringt Lebensmittel, Wasser und vor allem Ersatzteile für die Reparatur der Lufterneuerungsanlage an Bord der Station.«

»Wie lange wird die Space-Jet noch brauchen, bis sie die Station erreicht?«

»Nach unseren Berechnungen - noch sieben Stunden!«

Julian Tifflor runzelte die Stirn.

»Hoffentlich wird das nicht knapp«, murmelte er.

8.

Tyler Danning warf den Stift auf die Schreibfolie; er tat es in einer sehr langsam, kontrollierten Bewegung, und Nora Bierer begriff sofort, was sie zu bedeuten hatte.

»Probleme?«

Tyler Danning drehte sich zögernd um; seine Miene war ernst, aber wirkte auf eine seltsame, beunruhigende Weise gelassen.

»Ja, wir haben Probleme«, bestätigte er. »Aber keines, das wir nicht lösen können, wenn wir wirklich wollen und alle Hilfsmittel nutzen.«

Nora Bierer nickte zögernd. Sie rieb sich die trockenen, aufgesprungenen Lippen. Seit zwanzig Stunden hatte sie keinen Tropfen Flüssigkeit mehr zu sich genommen, wie alle anderen an Bord. Feste Nahrung gab es schon seit vier Tagen nicht mehr.

Es war eine Eigentümlichkeit des menschlichen Metabolismus, daß er den Entzug von fester Nahrung recht gut ertragen konnte; spätestens nach vierundzwanzig Stunden verschwand das Hungergefühl, vorausgesetzt, man verzichtete wirklich vollständig auf Nahrung. Was den Hungertod üblicherweise so schrecklich machen konnte, war eine fortgesetzte Mangelernährung, bei der das Hungergefühl nie verschwand.

»Wir haben noch drei Räume, in denen wir uns aufhalten können«, sagte Tyler Danning. »Den Durst werden wir, auch wenn es schwerfällt, noch zwölf Stunden ertragen können, jedenfalls die Stärksten von uns. Die anderen werden anfangen zu delirieren.«

Kiraah Hulvyn ließ ein schwaches Kichern hören. Tyler Danning runzelte die Stirn.

»Verzeih, Tyler«, sagte sie und lächelte mit blassen Lippen. »Ich habe *tirilieren* verstanden
Deshalb habe ich gelacht.«

Tyler zeigte ihr ein breites, zuversichtliches Lächeln.

»Bald kannst du wieder *tirilieren*«, sagte er; sekundenlang hielt der Blick zwischen ihm und der jungen Frau, dann wandte er sich wieder der Kommandantin der NEPTUN ORBITER IX zu.

»Luft haben wir noch für vier Stunden«, sagte er ruhig.

Nora Bierer wurde blaß.

»Aber ...«, stammelte sie. »Die Space-Jet - haben sie nicht gesagt, sie würden erst in ...«

»In sieben Stunden, richtig. Dann werden sie andocken, und danach werden wir dank der Ersatzteile keine Probleme mehr haben, für lange Zeit.«

»Dann muß sich die SJ 3428 beeilen«, sagte Nora Bierer. »Wir müssen die Space-Jet anfunken und der Besatzung sagen, daß wir ihre Ankunft früher brauchen. Viel früher.«

Tyler Danning strich sich die Haare aus dem Gesicht.

»Die SJ 3428«, sagte er ruhig, »fliegt so schnell sie kann. Sie beschleunigt bis zur halben Flugzeit und verzögert unablässig in der zweiten Hälfte der Flugzeit. Sie kann nicht schneller fliegen. Außerdem liegt sie für unsere Antennen in den nächsten Stunden im Funkschatten.«

Nora Bierer starrte ihn an.

Zu diesem Zeitpunkt waren nur drei oder vier Personen in der NEPTUN ORBITER IX wach, die anderen schliefen. Danning hatte das angeordnet und durchgesetzt. Schläfer verbrauchten weniger Sauerstoff, und um den Schlaf trotz der allgemeinen Angst zu erreichen, hatte er Schlafmittel austeilten lassen. Und auch überwacht, ob sie auch genommen wurden.

»Ich verstehe nicht ganz«, sagte Nora Bierer leise. »Willst du damit sagen, daß unsere Atemluft nicht reichen wird?«

Auf Tylers Gesicht tauchte ein schwaches Lächeln auf.

»Sie wird reichen«, sagte er. »Verlaß dich darauf. Ganz bestimmt, ich verspreche es.«

Nora schüttelte den Kopf. Mit völlig ausgetrockneter Kehle fiel ihr das Sprechen schwer.

»Aber wie?« fragte sie. »Das sind drei Stunden Unterschied, vielleicht sogar noch mehr. Wie willst du das einsparen, Tyler? Das geht doch gar nicht.«

»Warte es ab«, sagte Tyler Danning. »Warte es einfach ab. Und jetzt weckst du bitte Uryna Aetzold.«

Wir werden ihn brauchen. Ich habe ihm nur eine halbe Dosis gegeben, er müßte also wachzumachen sein.«

»Warum hast du mich nicht schlafen lassen, Tyler? « wollte Kiraah wissen.

»Ganz einfach, Lämmchen«, antwortete Tyler Danning. »In deinem Zustand hätte dich die nötige Dosis umgebracht. Deswegen. Aber mach dir keine Sorgen, in ein paar Stunden hast du es geschafft. Ich gehe jetzt nach nebenan und sorge dafür, daß unsere Retter noch Leben vorfinden, das sie retten können. Bis später!«

Kiraah sah ihm nach, als er den Raum verließ. Wenig später kehrte Nora Bierer zurück und setzte sich wieder in ihren Sessel. Sie atmete schwer.

Die Luft war schon jetzt verbraucht, abgestanden und stickig. Die letzten Stunden vor der Rettung würden in jedem Fall grausam hart werden.

»Er hat etwas vor, Nora«, murmelte Kiraah. »Irgend etwas.«

»Ich weiß«, gab Nora zurück. »Tyler ist ein kluger Mann, einfallsreich und mutig. Ich bin gespannt, welcher Dreh ihm dieses Mal eingefallen ist.«

»Ich habe Angst«, murmelte Kiraah. »Furchtbare Angst.«

»Die haben wir alle, Kindchen«, sagte Nora. »Was war das für ein Geräusch?«

»Ein Schott«, sagte Kiraah. »Tyler ist nach nebenan gegangen und hat ein Schott geschlossen. Aber warum? Er muß doch ...!«

Einer der Bildschirme flammte plötzlich auf. Das Gesicht von Tyler Danning wurde sichtbar; gleichzeitig kam gähnend und sich räkelnd Uryna Aetzold in die Zentrale der NEPTUN ORBITER IX.

»Nora? Uryna? Ihr könnt mich hören? Sehr gut. Ich werde euch jetzt erklären, was ihr tun müßt, um zusätzlichen Sauerstoff für einige Stunden zu gewinnen. Diese Phiole, die ich in der Hand halte, enthält ein sehr starkes, schnell wirkendes Gift. Ich werde es nach diesem Gespräch nehmen.«

»Tyler!« schrie Nora mit krächzender Stimme auf. »Das kannst du nicht tun.«

Kiraah Hulvyn stand mit zaghaften Bewegungen auf und schob sich heran. Ihr Gesicht war schmerzverzerrt. Uryna Aetzold hatte noch gar nicht recht begriffen, worum es ging.

»Der menschliche Körper, also auch meiner«, sagte Tyler Danning ruhig, »besteht zu mindestens siebzig Prozent aus Wasser.« Nora konnte sehen, wie er zusammenzuckte. Als sie neben sich die blonde Lockenfülle von Kiraah aufschimmern sah, wußte sie, was Tyler gesehen hatte. Er zögerte fortzufahren.

»Ich habe die Anlage bereits präpariert«, brachte er endlich über seine Lippen. »Ihr braucht nur das Schott zu öffnen. Ich werde die Verriegelung entfernen, kurz bevor ich das Bewußtsein verliere. Strengt euch dann nicht mehr an, ich werde dann nicht mehr zu retten sein.«

»Warum tust du das, Tyler?« fragte Kiraah leise.

»Ihr braucht danach meinen Körper nur vollständig zu dehydrieren, die Anlage dafür ist einsatzklar, und das Wasser anschließend in Wasserstoff und Sauerstoff aufzuspalten. Es werden garantiert mehr als dreißig bis vierzig Kilo Wasser sein, die ihr aufspalten könnt. Wie das geht, weißt ihr, wir haben auf diese Weise den Sauerstoff für die letzten Tage gewonnen.«

»Tyler, das kannst du nicht tun!« stieß Nora hervor. »Warum machst du das?«

»Einer muß es tun«, sagte Tyler Danning mit mühsamer Beherrschung. »Wenn einer von uns sich opfert, bekommen die anderen genügend Luft, um bis zum Eintreffen der SJ 3428 ausharren zu können. Einer mußte es tun, oder keiner von uns würde es überleben. Du weißt, daß ich recht habe, Nora.«

Nora Bierer schüttelte den Kopf

»Ich verstehe es nicht«, stieß sie leise hervor. »Ich begreife es nicht. Warum du, Tyler?«

»Weil es sonst niemand getan hätte«, antwortete Tyler Danning; er schien die ganze Zeit an Nora vorbei ins Leere zu blicken. »Einer mußte es tun, das ist der simple Grund. Außerdem - die anderen haben alle Angehörige und Familie, ich nicht.«

»Laß diesen Unsinn, Tyler«, stieß Nora hervor. »Hör damit auf, ich werde das nicht zulassen.«
»Ach was, Quatsch!« stieß Uryn Aetzold hervor. »Er hat recht, begreift ihr das nicht? Er hat völlig recht. Einer von uns kann die anderen retten, also laß ihn doch, wenn er es will.«
»Es ist Selbstmord!« sagte Nora erschüttert. »Er will sich umbringen, begreifst du das nicht, Uryn?«

Der Hyperphysiker starnte auf den Bildschirm. Tyler Dannings Miene war wie versteinert.
»Natürlich begreife ich das, Nora-Schätzchen«, sagte Aetzold mit eisiger Ruhe. »Wahrscheinlich besser als du. Es ist seine, Tylers, Entscheidung. Nicht unsere.«
»Aber er wird sterben!« schrie Nora. »Sterben!«

Uryn Aetzold nickte.

»Ja, ich weiß«, sagte er. »Richtig. Ich bewundere deinen Mut, Tyler. Ich sage es ehrlich, ich habe diesen Mut nicht. Ich könnte das nicht tun, was du vorhast. Respekt.«

»Uryn Aetzold, du bist ein egoistisches Schwein«, knirschte Nora Bierer. »Ich habe dich von Anfang an nicht sehr gemocht, und jetzt mag ich dich erst recht nicht.«
Aetzold zuckte die Achseln.

»Damit kann ich leben«, sagte er kalt. »Tyler, kann ich den anderen noch irgendeine Botschaft von dir ausrichten?«

»Du unternimmst nichts, um ihn davon abzubringen, nicht wahr?« fragte Nora fassungslos.

»Reinweg gar nichts. Du willst einfach zusehen, wie er stirbt?«

»Ist es besser, wenn wir uns alle gegenseitig beim Sterben zusehen, Nora?«

»Tyler will sich aufopfern, für uns. Du kannst das doch nicht einfach so annehmen?«

»Warum nicht? In Bergwerken sterben Menschen, damit wir seltene Erze oder Gesteine bekommen. Jeder Beruf hat seine Risiken für den, der ihn ausübt, und wir nehmen das alle in Kauf, weil es der sogenannten Allgemeinheit dient. Im alten Karthago haben die Einwohner ihre Kinder dem Moloch geopfert, um sich von dem Gott gute Ernten zu erflehen. Ein paar Jahrhunderte später sind Hunderte von Kindern jährlich im Verkehr gestorben, und man hat es hingenommen, weil man auf das Vergnügen des Fahrens nicht verzichten wollte.«

Kiraah schob sich ein wenig näher an die Aufnahmeoptik.

»Du hast mich Lämmchen genannt, Tyler«, sagte sie leise; ein Lächeln spielte um ihre schmalen Lippen. »Zum ersten Mal, vor wenigen Minuten.«

Nora begriff blitzschnell.

»Er liebt dich«, stieß sie hervor. »Er liebt dich, das ist es. Er tut es nicht für uns, er will es für dich tun, Kiraah.« Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie Tyler Danning zusammenzuckte und blaß wurde. »Du kannst ihn von diesem Wahnsinn abhalten, Kiraah, du allein.«

»Bist du verrückt?« schrie Uryn Aetzold. »Laß ihn doch, wenn er will. Verdammtd, Nora, dein Eingreifen in diesen Fall kann für uns alle den Tod bedeuten. Er hat recht, das würde keiner von uns tun, nur er hat das Format dazu. Alle Achtung, Respekt, und nun haltet ihn nicht auf.«

»Du bist bereit, über ihn das Todesurteil zu sprechen, nicht wahr? Wie kann ein Mensch so vermesssen sein?«

Uryn Aetzold schüttelte heftig den Kopf. Er deutete auf den Bildschirm.

»Das war und ist allein seine Entscheidung«, sagte er schwer atmend. »Er verurteilt sich selbst zum Tode, das ist richtig. Aber wenn du jetzt auf ihn einredest und ihn dazu bringst, dieses Opfer nicht zu bringen, dann sprichst du das Todesurteil über uns alle. Das, Nora, nenne ich Vermessenheit!«

»Schluß jetzt«, stieß Tyler Danning hervor; es war zu sehen, daß er sich nur mit äußerster Mühe beherrschte. »Es ist meine Entscheidung, und die Zeit drängt. Habt ihr genau begriffen, was ihr zu tun habt?«

»Klar, alles klar, Tyler. Wir schaffen das, bestimmt. Du wirst uns alle retten mit dieser Heldenat«, sprudelte Aetzold hervor.

»Bitte, Tyler«, brachte Nora über die Lippen. »Tu's nicht, bitte!«

Tyler Danning starrte an ihr vorbei; er hatte nur noch Augen für Kiraah, die ihn mit einem seltsamen Lächeln ansah.

»Tyler Danning«, sagte Kiraah schließlich leise. »Du magst als Exo-Biologe, Gen-Ingenieur und was auch immer ein Genie sein. Aber als Mann bist du ein Trottel.«

Danning zuckte zusammen; Nora konnte sehen, wie sich seine Hände verkrampten.

»Erstens hättest du Narr schon vor Wochen, vor Monaten ankommen und mich fragen können«, sagte Kiraah sanft. »Und ich hätte ja gesagt.«

Danning schluckte.

»Ist das wahr?«

»Diese dämliche Ziege!« murmelte Uryn Aetzold fassungslos. »Sie wird uns mit diesem sentimentalnen Gestilze alle umbringen!«

»Und zweitens?«

Dannings Stimme klang heiser vor Erregung.

»Zweitens ist dein Plan einfach genial, und ich bin dafür, daß wir ihn schnellstens ausführen, bevor uns tatsächlich die Luft ausgeht.«

Danning starrte sie an, er bewegte langsam den Kopf hin und her, als könne er nicht glauben, was er zu hören bekam.

»Nein«, sagte er leise und ratlos. »Ich verstehe es nicht. Du würdest mir das nicht antun, mich jetzt noch dazu auffordern, in den Tod zu gehen. Du hast - Allmächtiger!«

Das letzte Wort stieß er mit größter Lautstärke hervor; explosionsartig kehrte das Leben in sein Gesicht zurück.

»Kiraah, Teufelsweib!« schrie er; seine Augen begannen zu leuchten. »Du hast recht, ich bin ein Idiot. Wie konnte ich das nur übersehen?«

»Kann mir einer erklären, worum es geht?« fragte Uryn Aetzold grimmig.

»Ja, gern«, sagte Kiraah und blickte ihn an; ihr Blick war kälter als die Oberfläche des Neptun.

»Tyler und ich sind uns darüber einig, daß der Plan hervorragend ist - aber daß es nun wirklich nicht nötig ist, dafür die Leiche von Tyler zu nehmen, wenn eine andere Leiche es ebenso gut tut!« Uryn Aetzold wurde kreideweiß im Gesicht.

9.

Philip schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Das geht nicht. Ich kann keine Personen mitnehmen. Nur tote Materie. Aber auch das nur bis zu einer Ladung, die etwa meinem halben Eigengewicht entspricht.«

»Also schätzungsweise fünfunddreißig Kilo«, sagte Julian Tifflor nachdenklich. »Immerhin, mit unseren technischen Mitteln kann man in so eine Last schon allerhand hineinpacken. Riesige Mengen an Informationen beispielsweise.«

Myles Kantor betrachtete den Ennox nachdenklich.

»Informationen sind das Wichtigste«, sagte er versonnen. »Beispielsweise wüßten wir gerne, ob die ganze Galaxis oder gar das ganze Standarduniversum von dieser entsetzlichen Hyperraum-Parese befallen ist.«

»So ist es nicht«, bemerkte Philip knapp. »Da, wo ich herkomme, ist davon nichts zu spüren.«

»Man müßte die Größe der Parese erforschen«, sagte Kantor. »Damit wir wüßten, wie groß das Problem wirklich ist.«

»Er könnte nach Perry Rhodan und der ODIN Ausschau halten«, bemerkte Reginald Bull. »Auch eine wichtige Aufgabe.«

»Vorausgesetzt, unser Ennox-Freund ist überhaupt bereit, uns zu helfen«, warf Julian Tifflor ein. Die Menschen in der Titan-Station blickten den Ennox an. Philip streckte ihnen die Zunge heraus. »Ich bin gespannt, wie groß die Variationsbreite seiner Unarten wirklich ist«, murmelte Reginald Bull seufzend.

»Kommt darauf an«, ließ sich Philip vernehmen.

»Worauf? «

»Darauf, was ihr zu bieten habt«, antwortete Philip. »Wenn wir...«

Myles Kantor schnappte das Stichwort sofort auf.

»Wir? Es gibt noch mehr von deiner Sorte, äh, Spezies?«

»Potzblitz, fürwahr und wahrhaftig«, antwortete Philip. »Es gibt, Eierkopf.«

»Und alle haben diese phantastische Möglichkeit der Fortbewegung?«

»Möglichlicherweise«, antwortete der Ennox. »Kommt drauf an.«

»Es hängt davon ab, was wir zu bieten haben, nicht wahr?«

»Richtig«, stimmte Philip zu. »Ich für meinen Teil bin leider vollständig blockiert durch die Unvollständigkeit einer gewissen Geschichte.«

»Ach du lieber Himmel«, stieß Reginald Bull hervor. »Du denkst noch immer an diesen blöden Witz?«

Julian Tifflor und Myles Kantor sahen sich besorgt an.

»Fängst du jetzt auch schon an?«

»Womit?« fragte Bully gereizt. »Also, Philip, tut mir sehr leid, aber ich kann mich nicht daran erinnern. Ich bedauere es sehr, aber mir fällt der Rest der Geschichte nicht mehr ein. Damit wirst du dich wohl zufriedengeben müssen, verdammt.«

»Ich muß gar nichts«, ließ sich der Ennox vernehmen. »Kein Witz, keine Hilfe.«

»Um was für einen Witz handelt es sich denn?« fragte Tifflor besänftigend. »Vielleicht kann ich mich erinnern?«

»Um diese Geschichte mit den Champignons und dem Karnickel«, sagte Reginald Bull.

»Falsch«, rief Philip aus. »Schon falsch. Es geht um Pilze und einen Hasen. So hast du die Geschichte jedenfalls angefangen!«

Julian Tifflor schob sich an Myles Kantor heran.

»Erzählen geistig normale Menschen Geschichten mit Pilzen und Hasen?« fragte er leise.

Myles Kantor zuckte die Schultern.

»Durchaus möglich«, sagte er. »Ich erinnere mich, daß vor etlichen Jahren Witze mit Zwergschildkröten stark verbreitet waren. Kann sein, daß vor einem Vierteljahrhundert Pilze und Hasen an der Reihe waren.«

»Okay, okay!« stieß Tifflor hervor. Er hob Stimme und Hand. »Kennt irgend jemand hier einen bemerkenswert guten Witz, in dem Pilze und ein Kaninchen...«

»Hase!«

»Und ein Hase eine Rolle spielen? Wenn ja, trete dieser Jemand hervor, erzähle den fraglichen Witz und nehme eine fürstliche Belohnung in Empfang.«

Ein anhaltendes Schweigen folgte seinen Worten.

Schließlich schob sich langsam ein älterer Mann mit grauem Haar nach vorn.

»Vielleicht ist die berühmte Geschichte gemeint, mit der der Starkomiker Narofil Zarnim seine Darbietungen seinerzeit beschlossen hat?«

»Versuchen wir es«, sagte Reginald Bull seufzend. »Fang an, Freund!«

»Also: *Zwei Pilze stehen im Wald und langweilen sich.*

Sagt der eine Pilz zum anderen: >Paß auf, wenn der Hase vorbeikommt, und er hat keinen Hut auf, dann kriegt er eins auf die Schnauze.<«

»Genau!« rief der Ennox jubelnd aus. »Das muß die Geschichte sein, so fing sie an. Ich erinnere mich genau!«

»Der Hase kommt vorbei.

>Eh, Hase<, ruft der Pilz. >Komm mal her.< Der Hase kommt zu den Pilzen. >Sag mal, hast du einen Hut auf?< Der Hase schüttelt den Kopf. Wummm haut ihm der Pilz in die Schnauze.«

»Das ist er!« stieß Philip hervor, seine Stimme bebte vor gespannter Erwartung. »Was für eine Geschichte.«

»Es vergeht einige Zeit, dann langweilen sich die Pilze wieder. Sagt der eine Pilz: >Paß auf, wenn der Hase wieder vorbeikommt, dann fragen wir ihn, ob er eine Zigarette für uns hat.<«

Philip stieß einen Seufzer aus. Im Hintergrund des Raumes waren eigentümliche Geräusche zu hören.

»Wer es wagt!« rief Reginald Bull mit lauter Stimme, »das Erzählen dieser Geschichte zu stören, den schleppe ich mit eigener Hand vor ein Standgericht und lasse ihn erschießen!«

>Hat er eine mit Filter, dann wollen wir eine ohne Filter, und er kriegt eine rein. Gibt er uns eine ohne Filter, dann wollen wir eine mit Filter, und er kriegt auch eine rein.<

Der Hase kommt wieder.«

»Haltet mich, Freunde!« stieß Philip hervor. »Diese Spannung. Ich ertrage es nicht.«

»Ruft der Pilz: >Eh, Hase, komm mal her! Hast du 'ne Zigarette?<

>Mit oder ohne Filter?< fragt der Hase zurück.

Sagt der andere Pilz: >Sieh mal, der hat ja immer noch keinen Hut auf.< Und Wummm kriegt der Hase wieder eins in die Schnauze.«

Schweigen.

»Ist das die Geschichte?« fragte Julian Tifflor vorsichtig. »Vollständig, einschließlich der Pointe?«

»So habe ich sie gehört«, sagte der alte Mann ratlos. »Und damals, zu meiner Zeit, hat sie bombig gewirkt. Und jetzt auch, guckt doch mal!«

Philip, der Ennox, krümmte sich, die rechte Hand vor den Mund gepreßt. Unartikulierte Laute eines wahrhaft homerischen Gelächters entquollen ihm.

»... kriegt der Hase wieder eins in die Schnauze«, wimmerte der Ennox entzückt. »In die Schnauze. Köstlich. Unbezahlbar. Unübertraffen.«

»Wirst du uns jetzt helfen?« fragte Reginald Bull.

Philip nickte glucksend; sein Gesicht war von Lachtränen überströmt.

»Sehr gut«, sagte Reginald Bull erleichtert. »Halten wir es für die Chronik fest: Mit dieser Geschichte wurde das Solare System vor dem Untergang bewahrt.«

»Vorerst!« warf Julian Tifflor ein.

Reginald Bull erstarrte.

»Du meinst, wir müssen uns noch weitere Geschichten dieser Art anhören?«

Julian Tifflor zuckte die Achseln.

»Die Zukunft wird immer härter«, sagte er philosophisch.

*

Langsam schritt Nora Bierer durch ihr Reich. Die künstliche Schwerkraft funktionierte zwar immer noch nicht, aber das störte sie nicht. Die Rotation der NEPTUN ORBITER IX genügte vorerst.

Die Gefahr war vorüber.

Es war noch einmal, für kurze Zeit, kritisch geworden, als sie die Leiche von Ariel Hirsut geborgen und der Dehydratation zugeführt hatten, aber danach war die Gefahr gebannt gewesen. Tyler Dannings Trick hatte der Besatzung der NEPTUN ORBITER IX das Leben gerettet - ohne diese Maßnahme wäre die SJ 3428 um eine knappe Stunde zu spät gekommen.

Inzwischen waren die Ersatzteile an Bord gekommen, die Lufterneuerung funktionierte wieder. Der Friede war wieder an Bord eingekehrt.

Die NEPTUN ORBITER IX konnte ihre alte Arbeit zum größten Teil wieder aufnehmen, wenn auch mit verminderter Kraft; die Besatzung hatte sich verkleinert.

Uryna Aetzold beispielsweise hatte die NEPTUN ORBITER IX mit einem gebrochenen Kiefer verlassen, und er war froh darüber gewesen. Auch wenn der Bruch in einigen Wochen verheilt sein sollte, würde er vermutlich darüber schweigen, wie er sich diesen Trümmerbruch zugezogen hatte. Selbst im Dreizehnten Jahrhundert NGZ galt es noch ein wenig als ehrenrührig, wenn ein Mann von einer Frau niedergeschlagen wurde, noch dazu von einer Hundertjährigen.

Kiraah hatte die Station verlassen und wurde ebenfalls in den weitläufigen Anlagen auf Titan behandelt; da Transportraum nach wie vor außerordentlich knapp war, würde wohl noch einige

Zeit vergehen müssen, bis sie Titan verlassen und den Mars aufsuchen konnte.

Nora Bierer hatte die letzten Nachrichten vom Mars verfolgt; in der Sheravyl-Region machte die Bekämpfung des wuchernden Monsters große Fortschritte, nicht zuletzt dank der Tips und Hilfen eines gewissen Tyler Danning, der gerade noch rechtzeitig auf dem Mars eingetroffen war.

»Gerade noch rechtzeitig«, murmelte Nora Bierer.

Die Stunden der Todesangst, die Erwartung des nahen, unvermeidlich erscheinenden Endes, hatten alle an Bord geprägt und verändert. Äußerlich waren es die gleichen Menschen, aber innerlich hatten sie eine Phase seelischen Wachstums mitgemacht.

Nora Bierer lächelte versonnen.

Nun, das war vorbei, jetzt gehörte die NEPTUN ORBITER IX wieder ihr, und dieser Spaziergang hatte den Zweck, die Station wieder gleichsam in Besitz zu nehmen.

Nora Bierer blieb stehen; sie runzelte die Stirn.

Sie hatte jeden Raum der NEPTUN ORBITER IX im Lauf der letzten sieben Jahre an Bord mindestens einhundertmal betreten; sie kannte die Station auswendig, und das schloß die Einrichtung eines jeden Raumes mit ein.

In diesem Raum aber stimmte etwas nicht.

Unter einer heruntergeklappten Pritsche lagen drei schwere Behälter. Nora kniete nieder und betrachtete sie.

»Sauerstoff?«

Es handelte sich um Sauerstofftanks, und die Markierungen zeigten, daß sie vom Mars stammen mußten. Die Ausrüstung für die NEPTUN ORBITER IX aber war grundsätzlich von der Erde aus geliefert worden.

Nora betrachtete die Flaschen genauer.

Jemand hatte sie an die allgemeine Belüftung angeschlossen, stellte sie fest, aber die Verschlüsse nicht geöffnet. Statt dessen waren die Verschlüsse offenbar mit einem Meßgerät verbunden worden.

Nora schüttelte den Kopf.

»Unverständlich«, sagte sie. Wenn sie die Konstruktion richtig begriff, dann hätten sich die Verschlüsse bei einer bestimmten Konzentration von Kohlenoxid in der zirkulierenden Luft von selbst geöffnet und die Atemluft mit Sauerstoff angereichert.

Aber wer konnte das getan haben? Und warum? Und wie war dieser seltsame Helfer an Bord gelangt? Und wann?

Nora Bierer stand wieder auf. Sie zuckte die Achseln.

»Ich begreife es nicht«, murmelte sie. »Aber was soll's? Witze habe ich auch nie begriffen, nicht einmal den von den Pilzen und dem Hasen!«

ENDE

Im Perry Rhodan-Band der nächsten Woche wird das Thema gewechselt. Die Vertreter zweier Rassen stehen im Vordergrund, zwei Wesen, die zu »kosmischen Menschen« heranreifen. Mehr darüber und über die damit verbundenen Sternenabenteuer erzählt Robert Feldhoff in seinem Roman unter dem Titel:

DER SPIELER UND DIE KARTANIN

Perry Rhodan-Computer

FRÜHWARNUNG UND DIE SICHERHEIT DER LFT

Das arme, zerbeulte Ding, das da weit draußen - über vier Lichtstunden von der Erde entfernt - seinen einsamen Kreis um die Sonne dreht, ist die Fernbeobachtungskapsel NEPTUN ORBITER IX, ein Knoten im Netz der terranischen Fernbeobachtung, das aus insgesamt 24 Einheiten besteht, die alle nach demselben Entwurf gebaut und ausgestartet wurden. NEPTUN ORBITER IX verdankt ihre gegenwärtige bejammernswerte Verfassung dem Umstand, daß ausgerechnet in dem Augenblick, in dem die Hyperraum-Parese einsetzte, ein Transmitter in Betrieb war, der unter dem Einfluß der 5-D-Trägheit explodierte und der Kapsel schweren Schaden zufügte. Im

übrigen ist das Fernbeobachtungsnetz ein Bestandteil des Frühwarnsystems der Liga Freier Terraner, das weit in den galaktischen Raum hinausgreift und die Aufgabe hat, die Erde über potentielle Bedrohungen so frühzeitig zu informieren, daß wirksame Abwehrmaßnahmen getroffen werden können. Die Fembeobachtung ist das topographisch innerste Glied des Frühwamsystems. Weiter draußen, auf der Höhe der Oort-Wolke - ein Lichtjahr von Sol entfernt - drehen die 2048 Stationen der Langstreckenortung ihre Bahn. Noch weiter in den interstellaren Raum hinaus postiert sind die unbemannten Satelliten der Vorauserkennung, viele Tausende an der Zahl, strategisch über ein Volumen von zirka 1 Billion Kubiklichtjahren verteilt. Das Konzept wird abgerundet durch eine Flotte von Fernaufklärern, schnellen, mit modernster Beobachtungs- und Kommunikationstechnik ausgestatteten Raumschiffe, die überall in der Milchstraße und im Halo unterwegs sind, meist allein, und jede verdächtige Flottenbewegung raschestens an die Satelliten der Vorauserkennung melden. Von dort geht die Meldung weiter an die Langstreckenortung, an die Fembeobachtung und schließlich an das Hauptquartier der Strategischen Verteidigung in Terrania.

Man darf sich die Anordnung der Beobachtungskapseln und der Stationen der Langstreckenortung nicht zweidimensional denken. Es ist keineswegs so, daß alle 24 Einheiten sich in derselben Ebene bewegen. Sie beschreiben vielmehr die Oberfläche einer Kugel, in deren Mittelpunkt die Sonne steht. Analoges gilt für die 2048 Stationen der Langstreckenortung. NEPTUN ORBITER IX, unter dem Kommando der Dimensionsmathematikerin Nora Bierer, ist im Augenblick nicht in der Lage, ihre Aufgabe zu versehen. Ebenso ergeht es den anderen 23 Kapseln der Fembeobachtung. Die Hyperraum-Parese hat sie lahmgelegt. Ob die Stationen der Langstreckenortung ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurden, weiß man nicht, da man nicht ermitteln kann, wie weit die Trägheit des Hyperraums reicht. Was aber wäre unter normalen Umständen die Funktion der Kapsel NEPTUN ORBITER IX gewesen? Ein Weltraumfort wie in alten Tagen ist sie sicherlich nicht. Die Zeiten, da auf den Angreifer das Feuer aus schweren Geschützen eröffnet wurde, sobald er die Grenzen des Planetensystems des Angegriffenen überquerte, sind vorbei. Die NEPTUN ORBITER IX ist nur spärlich bewaffnet und hat bisher weder Gelegenheit noch Anlaß gehabt, ihre Waffen einzusetzen. Um so mehr Nachweis-, Meß- und Nachrichtentechnik führt sie an Bord.

Eine der Aufgaben der NEPTUN ORBITER IX - gleichzeitig die trivialste - ist die Weitervermittlung von Meldungen, die von den Stationen der Langstreckenortung, seltener von den Satelliten der Vorauserkennung oder den Raumschiffen der Fernaufklärung empfangen werden. Anhand des Datenvorpanns wird der zuständige Empfänger im HQSD (Hauptquartier Strategische Verteidigung) identifiziert. Die Meldung wird ihm direkt zugeleitet. Durch die Umsetzung der Meldung an Bord der NEPTUN ORBITER IX entsteht ein Zeitverlust von weniger als einer Zehntelsekunde. Die Meldung wird außerdem analysiert. Wenn das Netz der syntronischen Mikrocomputer zu der Ansicht gelangt, es handele sich um einen wichtigen oder gar kritischen Vorfall, über den im Funkspruch berichtet wird, wird der Kommandantin eine Kopie des Textes zur Begutachtung vorgelegt.

Die Kapseln vom Typ NEPTUN ORBITER sind mit leistungsfähigen Ortergeräten sowie ultraempfindlichen Hyperfunkantennen ausgestattet. Die Aufgabe der Orter ist es, den Raum zwischen den Grenzen des Solsystems und der Oort-Wolke nach verdächtigen Signalen zu durchsuchen. Da die Stationen der Langstreckenortung ihre Aufmerksamkeit in erster Unie nach draußen richten, könnte es sein, daß ihnen ein Infiltrator entgeht, der weniger als ein Lichtjahr von Sol entfernt aus dem Hyperraum materialisiert. Die Hyperfunkantennen dagegen sind weiter in den interstellaren Raum hinaus gerichtet. Man sagt - die technischen Daten sind selbstverständlich geheim -, daß sie eine mit minimaler Leistung geführte Schiff-zu-Schiff-Unterhaltung noch aus einer Entfernung von 2000 Lichtjahren empfangen und zum Mitschneiden aufbereiten können. Die meisten Hyperfunksendungen, die von den Antennen der NEPTUN ORBITER IX aufgefangen werden, sind verschlüsselt. Die Technik der Verschlüsselung hat längst

ein Niveau erreicht, auf dem jeder Versuch, den Kode zu knacken, von vornherein aussichtslos ist. Aber jede Zivilisation benützt ihre eigenen Kodes, und jeder Kode hinterläßt eine gewisse Spur im Erscheinungsbild des verschlüsselten Textes. Die Mikrosyntrons der NEPTUN ORBITER IX können ohne Mühe erkennen, ob sie eine arkonidische oder eine Blues-Nachricht vor sich haben.